

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 256.

Verlags-Druckerei No. 256.

Donnerstag, den 4. Juni.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„im Ausland“ 90

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Wahl-Vorschau.

Der Aufmarsch der Parteien zum Wahlkampf ist so
gut wie vollendet, und die Kandidaturen sind mit einigen
verschwindenden Ausnahmen, wobei es sich um belanglose
Zählkandidaturen handelt, nominiert. Besonders in die
Augen fällt hierbei die ganz außerordentliche Zunahme
der Wahlkandidaturen. Nach den bisherigen Feststellungen,
die freilich noch hier und da Korrekturen erfahren werden,
sind in den 397 Wahlkreisen 1424 Kandidaturen aufge-
stellt, während die Anzahl der Kandidaten selbst, von
denen viele mehrfach aufgestellt sind, 1171 beträgt.

Die Anzahl der aufgestellten Kandidaturen hat sich
nicht immer nach der Stärke der Parteien und nach ihrem
bisherigen Besitzstande gerichtet. So hat beispielsweise
die Sozialdemokratie einen förmlichen Sport mit der
Aufstellung von Kandidaten getrieben, um später sich mit
dem Anwachsen ihrer Wählerzahl rühmen zu können. Die
Sozialdemokraten haben in allen Wahlkreisen, bis auf 2,
Kandidaten nominiert, die selbstverständlich zum bei-
weitem größten Teil nur Zählkandidaten darstellen. Von
den anderen Parteien haben die meisten Kandidaten das
Zentrum, die nationalliberale Partei, die freisinnige
Volkspartei und die deutschkonservative Partei aufgestellt.

Es ist von Interesse, die Anzahl der aufgestellten
Kandidaturen mit der bisherigen Stärke der Parteien im
Reichstage und zugleich mit der zu vergleichenden, welche die
Parteien in den Wahlkampf von 1898 erzielt hatten. Die
stärkste Partei des Reichstags ist das Zentrum. Das-
selbe errang bei den Wahlen von 1898 102 Sitze, hatte
zuletzt 100 Sitze und es hat bei den jetzigen Wahlen in
218 Wahlkreisen 161 Kandidaten aufgestellt. Die zweit-
stärkste Partei war im Reichstag die Sozialdemokratie,
die bei den letzten Wahlen 56 Mandate errang und bei

Schluss des Reichstags 58 hatte; die Partei hat in 395
Wahlkreisen 322 Kandidaten aufgestellt. Die drittstärkste
Partei war die nationalliberale, die bei den letzten Wahlen
47 Mandate eroberte, es aber durch die Nachwahlen auf
53 brachte. Die Partei hat in 187 Wahlkreisen 181
Kandidaten aufgestellt. An vierter Stelle folgte die
deutsch-konservative Partei, welche bei den Wahlen von
1898 36 Mandate erlangte, davon aber im Laufe der
Legislaturperiode 6 einbüßte. Die Partei hat in 112
Wahlkreisen 111 Kandidaten aufgestellt. An fünfter
Stelle kommt die freisinnige Volkspartei, die bei den
letzten Wahlen 29 Mandate erzielte, zum Schluss 28 hatte
und jetzt in 119 Wahlkreisen 112 Kandidaten aufgestellt
hat. Die Reichspartei hatte 1898 23, zum Schluss
20 Mandate und hat in 39 Wahlkreisen 38 Kandidaten
aufgestellt. Die freisinnige Vereinigung hatte 1898 13,
zuletzt 14 Mandate und hat in 43 Wahlkreisen 41 Kandi-
daten aufgestellt. Die Polen behaupteten die Legislatur-
periode hindurch ihren Bestand von 14 Mandaten und
haben in 47 Wahlkreisen 25 Kandidaten aufgestellt. Die
Antisemiten der verschiedenen Schattierungen eroberten
bei den letzten Wahlen 13 Sitze, gingen auf 10 zurück
und haben in 107 Wahlkreisen 50 Kandidaten aufge-
stellt. Die Elßässer hatten die Legislaturperiode über
10 Sitze und haben in 25 Wahlkreisen 19 Kandidaten
aufgestellt. Die süddeutsche Volkspartei, welche von acht
Männern auf 7 zurückging, hat in 26 Wahlkreisen 24 Kandi-
daten aufgestellt. Der Bund der Landwirte, welcher bis-
her nur 6 Mitglieder hatte und als selbständige Partei
nicht gelten konnte, hofft diesmal eine solche zu werden,
indem er in 40 Wahlkreisen 39 Kandidaten aufstellte.
Der bisher 3 Mann starke bayerische Bauernbund ist mit
20 Kandidaten auf den Plan getreten. Und dazu kommen
endlich noch einige Kandidaturen der Welsen, Dänen,
Litauer, Masuren, neun nationalsoziale Kandidaten und
etliche Wilde.

Selbstverständlich wäre es vermessen, heute darüber
mitmachen zu wollen, wie viel von diesen Kandidaturen
sich realisieren, wieviel sich als verlorene Liebesmüh er-
weisen wird. Als sichere Tatsache wird allgemein mit
einem Anwachsen der Sozialdemokratie gerechnet. Wenn
auch die Ankündigungen der Partei stark renommiert
sind, so gilt doch ein Zuwachs von mindestens einer
Mandats-Sozialdemokraten als wahrscheinlich. Dieser
Zuwachs dürfte zu einem Teil auf Kosten des Zentrums
erzielt werden, denn bei dem Kampf zwischen Zentrum
und Polen in Oberschlesien wird vielfach die Sozial-
demokratie der lachende Dritte sein. Die Polen haben
eher Aussicht zu verlieren als zu gewinnen; sehr be-
merkenswert ist, daß bei der Aufstellung der Kandidaten die
polnische Sozialpartei gegenüber der Volkspartei fast durch-
weg unterlegen ist. Auf einen mehr oder weniger großen
Verlust werden sich auch die konservativen Parteien ge-

faßt machen müssen, denen das neue Wahlreglement
manche Mandate kosten wird. Mancherlei bemerkens-
werte politische Konsequenzen kann es nach sich ziehen,
wenn dem Bunde der Landwirte gelingt, als selbst-
ständige Partei in den neuen Reichstag einzuziehen. Auf
Verluste werden sich unter anderem die Antisemiten und
die 6 Welsen gefaßt machen müssen. Weiteres läßt sich
fürs erste noch nicht sagen, doch steht schon jetzt fest, daß
die Entscheidung über die Beschaffenheit des neuen
Reichstags erst durch die Stichwahlen gebracht werden
wird.

Deutsches Reich.

Sokolfest in Berlin?

L. Berlin, 3. Juni.

Während der Pfingstfeiertage sollte hier ein tschechisch-
polnisches Turnfest vor sich gehen. Die Einladungen
dazu waren von dem hiesigen tschechischen Sokolverein in
die ganze slavische Welt verschickt worden. Sie befeleg-
ten sich einer so maßlos aufreizenden Sprache gegen
Deutschland, daß nicht ohne Grund gefragt werden
konnte, ob die Polizei das Fest unter solchen Umständen
versteht stattfinden lassen. Die Pfingsttage sind vorüber,
aber man hat bisher seltsamerweise nicht mit einem Wort
davon gehört, ob denn nun diese antideutsche Demon-
stration erfolgt ist, und wie sie verlaufen ist, oder ob sie
hat abgefaßt werden müssen, weil das Polizeipräsidium
es so wollte. Die Lokalberichterstatter, die sich sonst doch
um alles kümmern, vermelden nichts von der Geschichte,
die an sich ja nicht erheblich ist, ob sie nun so oder so aus-
gegangen ist. Immerhin bleibt es ungewöhnlich, daß
schlechterdings gar nichts über das Schicksal dieser Ver-
anstaltung mitgeteilt werden konnte. Vielleicht wird auf
dem Umwege über tschechische und polnische Blätter etwas
von der Sache bekannt.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Infolge Entgegenkommens
des Kronprinzen von Sachsen wurden die ver-
mögensrechtlichen Verhältnisse der Prinzessin Luise voll-
ständig geordnet. Die Dauer des Aufenthalts des Kindes bei
der Prinzessin wird wesentlich von dem weiteren Verhalten der
Prinzessin abhängen. Ein Wiederaufleben der Affäre Giron gilt
als ausgeschlossen.

Prinz Julius von Schleswig-Holstein-
Sonderburg-Glücksburg, der Bruder des Königs
von Dänemark, der, wie gemeldet, Montagabend 6 1/2 Uhr in
Jætteboe gestorben ist, ist nahezu 70 Jahre alt geworden. Er war
am 14. Oktober 1834 zu Gottorp geboren und stand als General-
major à la suite der dänischen Armee. Am 2. Juli 1883 hatte sich
der jetzt Verheiratete mit Elisabeth v. Biegefeld, der durch den
König Christian der Titel einer Gräfin verliehen wurde,
morganatisch vermählt. Die Ehe blieb kinderlos, die Gräfin
Noch lebte am 20. November 1887. Es lebt jetzt von den Ge-
schwistern des 85-jährigen Königs Christian nur noch der jüngste,
1825 geborene Prinz Johann. Das Haus Holstein teilt sich in
zwei Linien: Holstein-Sonderburg und Holstein-Gottorp. Dem

Im weißen Kleide.

Roman von M. Böhme (D. Sandor).

(19. Fortsetzung.)

„Dich muß ich aber mal als Modell bewundern“,
sagte Edel, „in der nächsten Sitzung bin ich dabei.“
„Oh — Kinder gehören nicht ins Heiligtum.“
„Kinder!“ schmolte Edel.
„Bardon — unbeteiligte junge Damen, wollte ich
sagen.“

Alle lachten.
Dirken kam aus der Weinstube, in der Lauffen und
Rietzmannshausen gewöhnlich frühstücken. Er hatte
mit den Herren für den Nachmittag eine Ausfahrt in den
Wald geplant und es übernommen, Gottburgsen zur Teil-
nahme aufzufordern. Lauffen wollte sich von seiner
Braut und seinem künftigen Schwiegervater begleiten
lassen, und Dirken hatte versprochen, seine Tochter mit-
zubringen; von den Herren hatte noch keiner etwas von
Edels Heimkehr gewußt, natürlich war es selbstverständ-
lich, daß beide Damen mitkamen. Gottburgsen sagte
sogar zu. Seitdem Edel zu Hause war, fühlte er sich
wieder wohl unter Menschen, und an diesem Morgen war
er besonders gut ausgelegt.

„Ich freue mich sehr, Sie so munter zu finden, Herr
Professor“, sagte Dirken treuherzig, „und die anderen
Herren werden meine Freude teilen.“
„Man hatte mich wohl schon nahezu aufgegeben“,
lächelte Gottburgsen, „aber Unkraut vergeht nicht. Ich
habe nur hin und wieder das Bedürfnis, mich wie der
Fuchs in seinen Bau in mich selbst zurückzuziehen. Meine
Tochter hat mich wieder aus meiner Schläfrigkeit auf-
gerüttelt.“

„Das ist recht. Also auf Wiedersehen zu einem recht
vergünstigten Nachmittag!“

Die Abfahrt war für zwei Uhr festgesetzt. An einem
Droschkenstandplatz, ungefähr 10 Minuten von Gott-
burgsens Villa, wollte man sich zusammenfinden und von
da aus die Wagen nehmen.

Wenig gleichzeitig mit Gottburgsen und seinen

Damen kamen Herr und Fräulein Dirken auf der zum
Rendezvous bestimmten Stelle an. Rietzmannshausen
war schon da, ein jüngerer Herr, Assessor Deuzmann,
den er unterwegs getroffen und dem er von der zu unter-
nehmenden Partie erzählt hatte, begleitete ihn, um sich
der Gesellschaft anzuschließen. Nach einigen Minuten
kam quer über den Platz eine Railcoach gebrüllt, in
dessen Führer Gottburgsen den Kommerzienrat Breu-
bach, Lauffens Schwiegervater, erkannte. Die junge
Braut, eine zarte, liebliche Erscheinung, saß neben ihrem
Vater. In der Nähe der Gesellschaft ließ der Kommer-
zienrat die Pferde halten und kletterte von seinem Sitz
herunter. Dann warf er dem aus dem Wagenkasten
springenden libierten Burschen die Leine zu und half
seiner Tochter die steile Treppe hinabsteigen.

„Guten Tag, meine Herrschaften“, rief er, den Gut-
schwenker und Gottburgsen als dem einzigen, den er
unter den Versammelten näher kannte, die Hand zur Be-
grüßung reichend. „Ich habe meine Railcoach ange-
spannt. Ich denke, es fährt sich vergnügter zusammen als
in getrennten Wagen, da wir doch nur eine kleine Gesell-
schaft sind. Hoffentlich sind Sie alle meiner Meinung.“

Die Idee des Kommerzienrates fand allgemeinen
Beifall.

„Eben vor der Abfahrt hat Lauffen mich durchs
Telephon, ihn bei den Herrschaften zu entschuldigen,
wenn er sich eine kleine Viertelstunde verspäten sollte und
man auf ihn warten müßte“, fuhr Breubach fort, „er
wäre in seinem Bureau durch einen unerwarteten Besuch
aufgehalten. Ich möchte mir daraufhin erlauben, den
Herrschaften einen Vorschlag zu machen. Hier ganz in
der Nähe, drei Minuten zu gehen, ist unser Neubau. Die
Maler sind gerade bei der Innendekoration der Wände,
die ich Lups übertragen habe. Nun, alle Achtung vor
Lups, Sie wissen, er ist einer unserer tüchtigsten Defo-
rationsmaler, aber er hat mir einen jungen Mann ge-
schickt, ich sage Ihnen, Herr Professor, einen Mann, einen
richtigen Künstler, etwas ganz Hervorragendes, malt
wirklich wunderbare Sachen. Ich habe eine so kindische
Freude über die Arbeit, daß ich beinahe täglich hingehe
und mich an den Fortschritten der Malerei ergötze. Es
wäre mir wirklich wertvoll, einmal Ihre Ansicht über die

Arbeit zu hören. Sie würden mir einen großen Gefallen
tun.“

„Natürlich gehen wir hinüber. Inzwischen wird sich
Lauffen wohl einfinden.“

Der Kommerzienrat und Gottburgsen gingen voran,
in einiger Entfernung folgten die anderen.

Die Villa, welche nach ihrer Herrin und künftigen
Bewohnerin „Helene“ getauft war, lag wie alle Häuser
der noch wenig bebauten Straße in einem Garten, der
vorläufig allerdings noch als Lagerplatz für überschüssige
Baumaterialien diente, wodurch das Ganze noch einen
unfertigen Eindruck machte. Sonst war das Haus von
außen vollständig und nahm sich mit seinem schlan-
aufstrebenden Turm, dem erkerartigen Ausbau an der
Front und dem prächtigen Giebelzug zugleich stattlich und
zierlich aus.

Die Wandmalereien des Vestibüls und der Treppen-
mauer waren bereits vollendet; eine Reihe Landschaften,
die sich aneinanderschließend wie ein Spaziergang durch
Wald und Fluß anmuteten, alle erfüllt und durchleuchtet
von morgendlichem Sonnenglanz, der von der Lichtgestalt
der Aurora am Plafond auszufließen schien. Eben in
dieser eigenartigen Lichtwirkung lag der größte, raffiniert
berechnete Effekt des Gesamteindrucks. Die Decke war in
dem funkelnden Goldton eines prachtvollen Sonnenauf-
gangs gehalten, und der klare, durchsichtige warme Luft-
ton der Wandgemälde schien gewissermaßen der Reflex
des Lichtes von oben zu sein. Das Ganze war trotz seiner
schlichten Motive in streng naturalistischer Auffassung
offenbar von Künstlerhand entworfen und mit größerer
Sorgfalt und Feinheit ausgeführt, als sie sonst auf diese
Art der nur für Augenblickswirkung berechneten Defo-
rationsmalerei verwendet werden.

Gottburgsen konnte der Arbeit nicht seine Anerkennung
verlangen. Ein besonderer Zug in den Scenerien erregte
sogar seine Aufmerksamkeit in erhöhtem Grade, die
Skizzen des Unbekannten, der sich nicht wieder hatte
bilden lassen, fielen ihm plötzlich wieder ein; er fragte
nach dem Namen des jungen Mannes, der in Meister
Lups' Auftrage und unter dessen Kontrolle die Malereien
ausgeführt hatte. Das gutmütige Gesicht des Kommer-
zienrates strahlte vor Freude.

ersten Ate der Sonderburger Linie, Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, gehört die deutsche Kaiserin an, die also in dem verstorbenen Prinzen Julius, der zum zweiten, dem Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburger Ate der Holstein-Sonderburger Linie gehörte, einen Blutsverwandten verloren hat.

Nach einer Münchener Depesche des „S. P. A.“ soll der Burenberst Schiel in Reichenbach sehr schwer erkrankt sein. Er mußte in ein dortiges Krankenhaus gebracht werden.

* Eine scharfe Abfrage hat auf der in Weisungen abgehaltenen 44. Wanderversammlung in Württembergischer Landwirte der Minister des Innern, v. Bischof, an den Bund der Landwirte gerichtet. Der Minister stellte fest, daß die heutigen Forderungen des Bundes der Landwirte entschieden weitergehend seien, als die vor drei Jahren von den landwirtschaftlichen Bauverbänden ausgesprochenen Wünsche, die ihre Verwertung im Zolltarif gefunden hätten. Das möge teilweise vielleicht daher kommen, daß die Lage der Landwirtschaft nicht besser geworden sei. In der Hauptsache aber bestimme sich hier die alte Erfahrung, „daß der Appetit mit dem Essen komme“, und die Begehrlichkeit der Landwirte sei durch die Agitation der bezahlten Wortführer des Bundes der Landwirte gewachsen. Dem Bredens sei es nicht dienlich, solche bezahlten Agitatoren zu bestellen, die keine Versöhnung, sondern Verschärfung der Gegensätze brächten. Der Minister sei nicht allein für die Landwirtschaft da, sondern müsse auch für Handel, Gewerbe und Sozialpolitik sorgen. Selbst wenn es möglich wäre, so viel Getreide zu bauen, wie Württemberg brauchte, müßte Württemberg doch noch viele andere Dinge einführen, und diese müßte der Export bezahlen. Darum müsse die Regierung auch auf die Erhaltung einer kräftigen Exportindustrie bedacht sein, wenn die Lebenshaltung der Bevölkerung nicht zurückgehen solle.

* Evangelisch-sozialer Kongress. In Darmstadt begann gestern der evangelisch-soziale Kongress unter großer Beteiligung im städtischen Saalbau seine diesjährige Tagung. Professor Dr. Sarnack-Berlin eröffnete als Vorsitzender die Verhandlungen mit einer Begrüßungsansprache und wies auf den Anteil hin, den der evangelisch-soziale Kongress an der Arbeit bei den sozialen Bestrebungen der Gegenwart habe. Staatsminister Dr. Rothe begrüßte im Namen der hessischen Regierung den Kongress, Oberbürgermeister Morneweg im Namen der Stadt. Dann sprach Professor Hermann-Marburg über die sittlichen Gedanken Jesu in ihrem Verhältnis zu der sittlich sozialen Lebensbewegung der Gegenwart. Der Redner führte aus, daß, wenn auch Jesus von dem Wesen und den Aufgaben der Familie und des Staates anders dachte, als wir es heute zu tun vermögen, so standen doch seine sittlichen Gedanken nirgends im Gegensatz zu der sittlich notwendigen Kulturarbeit. Die Annahme eines solchen Gegensatzes beruhe auf einer falschen Auffassung des Sittlichen und einer falschen Deutung von Worten Jesu. Die sittlichen Gedanken Jesu dürfen weder als veraltet, noch als zu hoch für unser Verständnis gelten, denn sie bedeuteten das wahrhaft Lebendige in der sittlichen Lebensbewegung der Gegenwart. In der sich anschließenden Diskussion beleuchtete Professor Delbrück-Berlin das universalhistorische Bild.

* Rundschau im Reiche. Wie der „S. P. A.“ mitteilt, sind bezüglich der Main-Kanalisation die Bestrebungen der maßgebenden bayerischen Kreise zunächst auf den Abschluß eines Vertrages mit Preußen und Hessen wegen Fortführung der Kanal-Linie von Offenbach bis Aschaffenburg gerichtet. Die Verhandlungen, die längere Zeit ruhten, dürften demnächst wieder aufgenommen werden.

Die Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Karlsruhe wurde eingeleitet durch einen Herrenbegrüßungsabend, dem die Spitzen der Regierung, der städtischen und militärischen Behörden anwohnten. Vorsitzender Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg dankte für den freundlichen Willkommen. Die Karlsruher Abteilung habe eine hervorragende Aus-

stellung der Völkertunde geboten, die reichste Anregung bringen werde. Was die Verhandlungen betreffe, so sei wohl mancher Punkt vorhanden, doch hoffe er, daß auch hier die einzelne Meinung sich der allgemeinen Ansicht unterordne. Dann werde auch diese Tagung einmütig ausklingen.

Reichstagsabgeordneter von Bollmar sprach in einer von 1000 Personen besuchten Versammlung in Würzburg über die Aufgaben des neuen Reichstags. Wenn das Bollwerk der neuen bürgerlichen Linken zu stande komme, würden die Sozialdemokraten mit den anderen Liberalen Seite an Seite kämpfen. Die erste Bedingung sei aber, daß die National-liberalen hinausgeworfen würden.

Ausland.

Die finanzielle Sicherung der Pforte

Anlässlich der soeben zu stande gekommenen Unifikation der türkischen Staatsschuld wird in beachtenswerter Weise hervorgehoben, daß dies schwierige Werk eine hervorragende politische Bedeutung insofern habe, als es die Gerechtigkeit Anstands zur Erhaltung und Stärkung des türkischen Besitzstandes nach der territorialen wie nach der wirtschaftlichen Seite hin deutlich bekunde. Die Einzelheiten dieser Unifikation dürften die öffentliche Meinung naturgemäß nicht sonderlich interessieren, aber man nimmt gleichwohl aufmerksam Akt davon, daß die Durchführung des Unternehmens nicht geringe staatsmännische wie fachmännisch-finanzpolitische Geschicklichkeit erfordert, und daß der französische Finanzminister Rouvier als der Vater der Unifikation demgemäß besondere Anerkennung verdient. Darüber hinaus wird es, wie gesagt, mit gebührendem Interesse vernommen werden, daß die Sicherung der türkischen Staatsschuld an Russland nicht nur keinen Gegenstand, sondern ausgesprochen einen Förderer gefunden hatte, so daß wiederholt festgestellt werden kann, wie aufrichtig die russische Politik gegenwärtig bestrebt ist, sich in Einklang mit den Mächten zu halten, die in der größtmöglichen Konsolidierung des türkischen Staatswesens eine wertvolle Bürgschaft des europäischen Friedens erblicken. Es läßt sich somit konstatieren, daß das Übereinkommen zwischen Österreich-Ungarn und Russland, betreffend die Walfahrt, auch diese Probe seiner Stabilität gut bestanden hat. Es läßt sich somit ferner rückblickend annehmen, daß jenes Übereinkommen keineswegs bloß allgemeiner Natur gewesen ist, vielmehr noch ist, sondern daß es vorweg eine Reihe bestimmter Punkte zu ordnen versucht hat und auch wirklich hat ordnen können. Die erfreuliche Schnelligkeit, mit der die Dämpfung des macedonischen Brandes gelungen ist, war die erste Probe auf das Verhältnis zwischen dem Donauraum und Russland. Die Erwartung, daß trotz der bulgarischen Wühlereien die Ruhe bewahrt bleiben wird, ist vollends gerechtfertigt, nachdem sich jetzt die Unifikation der türkischen Staatsschuld unter so vielverheißenden Merkmalen vollzogen hat.

* Österreich-Ungarn. Erzbischof Dr. Schön reist am 5. d. M. nach Rom ab, um sich zu verantworten. — Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Graz gemeldet, der Fürstbischof Schuster habe seinen Hirtenbrief zurückgezogen und von den Archidämonen entfernen lassen. Wahrscheinlich wurde er vom Nuntius dazu veranlaßt. Der Hirtenbrief war gegen die Protestanten gerichtet und forderte alle Frommgläubigen auf, die Protestanten als Ketzer zu behandeln und sie weder zu grüßen, noch mit ihnen zu verkehren. (1) Nachdem dann aber die evangelischen Pastoren gegen den Hirtenbrief Proteste veröffentlicht hatten, interpellierten die Abgeordneten im Reichsrat die Regierung über den Hirtenbrief. Der

Brief dürfte eine Stärkung der „Los von Rom“-Bewegung zur Folge haben.

* Frankreich. Brissou veröffentlicht im „Sécler“ seine Antwort auf den Brief des Generals Jurlinden, betreffend die Dreyfus-Angelegenheit. Brissou fragt in dem Artikel an, was aus folgenden drei Schriftstücken geworden ist: 1. dem Briefe des Kommandanten des „Mont Valerien“, worin dieser über den Selbstmord Henrys Aufklärung gibt (dieser Brief wurde seiner Zeit an den Kriegsminister versandt), 2. aus dem gemäß dem Civil- und Straßengesetz verfaßten Protokoll über den Zustand der Leiche Henrys und 3. dem von dem Flagg-Kommandanten in dieser Angelegenheit verfaßten Bericht. Weiter fragt Brissou nach dem Verbleib der dem Kriegsminister eingelangten beiden Briefe Henrys und verlangt Veröffentlichung.

* England. Nach einer Londoner Depesche hat Chamberlain 6 bis 7000 Mitglieder der Westminster liberal-unionistischen Vereinigung für den 20. d. M. zu einem Gartenfest in den High-Park eingeladen. Man vermutet, daß Chamberlain bei dieser Gelegenheit neue Aufschlüsse über seine Reform geben wird.

* Rußland. Aus Petersburg wird berichtet: Die heutige Geseßsammlung veröffentlicht in Abänderung des Gesetzes vom Jahre 1882 eine Liste von 101 Ortschaften, in denen Juden das freie Wohnrecht und Grunderwerbsrecht zugesprochen wird. Andererseits wird den Juden temporär verboten, außerhalb des Gebietes, wo ihnen die Ansiedelung gestattet ist, Grundstücke abzuschließen.

* China. Aus New-York wird gemeldet: Admiral Evans vom asiatischen Geschwader sagte in seinem Bericht über die Befreiung der amerikanischen Ingenieure durch das Kanonenboot „Callao“ neue Wirren in China und die Erhebung gegen die Fremden voraus.

Der Sänger-Wettstreit in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 3. Juni.

Nachdem im Laufe des Nachmittags und des Abends das Gros der Sänger wohlbehalten, jedoch mit etlichen Verspätungen hier eingetroffen war und nachdem das Wetter, welches während des Vormittags einen Dauerregen in Aussicht stellte, mit einem sonnigen Sommerabend schloß, traf kurz nach 7 Uhr der um 8½ Uhr vor- mittags in Potsdam abgegangene kaiserliche Sonderzug hier ein. Der mit herrlichem Blumenflor geschmückte südliche Teil des Bahnhofs war seit 6 Uhr für das Publikum abgesperrt und nur mit Passierscheinen versehene Personen hatten Zutritt zu diesem Teil des Bahnhofs. Auf dem Querperron hatte die Musikkapelle des 81. Infanterie-Regiments, sowie eine Ehrenkompanie desselben Regiments unter Befehl von Hauptmann Geist Aufstellung genommen. — Gegen 7 Uhr erschienen auf dem Bahnsteig 2, auf welchem der Zug mit den kaiserlichen Gästen eintraf, Herr Oberpräsident Graf v. Belding-Trübner, Oberbürgermeister Abdes, welcher zum erstenmal die ihm vom Kaiser zum Tragen genehmigte goldene Kette trug, Regierungspräsident v. Hengstenberg, General v. Lindequist, kommandierender General des 18. Armeekorps, Stadtkommandant Generalleutnant v. Stülpnagel, Polizeipräsident Freiherr v. Mülling, Eisenbahndirektionspräsident Thoms, sowie Oberpostdirektor Meier. Ferner waren anwesend Prinz Friedrich Karl von Hessen, sowie die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, welche bekanntlich eine Schwester des Kaisers ist. Als der kaiserliche Hofzug langsam in die Halle fuhr, intonierte die Musikkapelle den Präsentiermarsch. Zuerst entstieg die Kaiserin dem Wagen und ging auf ihre Schwägerin zu, welche sie herzlich auf beide Wangen küßte. Nach der Kaiserin entstieg der Kaiser dem Wagen, welcher ebenfalls seine Schwester herzlich küßte. Darauf fand

„Peters!“ rief er mit erhobener Stimme nach oben. Auf der Treppenuwendung tauchte die schlanke Gestalt eines jungen Mannes im farbenfleckigen Malerkitzel auf.

„Kommen Sie doch mal runter, Peters. Der Herr Professor Gottburgsen hier lobt Ihre Schöpfung. Darauf können Sie stolz sein, meiner Treu!“

Einen Augenblick schien es, als ob der junge Mann nicht übel Lust hätte, vor den unten versammelten kleinen Gesellschaft zurück nach oben zu flüchten; er stockte und machte eine Bewegung nach rückwärts, dann bezwang er sich aber doch und stieg die Treppe hinab. Eine flammende rote Blutgarbe schoß über sein bleiches, feines, ausdrucksvolles Gesicht, als er vor Gottburgsen stand und die Blicke des Professors forschend auf sich ruhen fühlte.

Auch in Gottburgsens Gesicht prägte sich Überraschung aus, als er in dem jungen Maler den unbekannten, bedauernswerten Gelden jener traurigen Nacht, die einen so tiefen und erschütternden Eindruck auf ihn gemacht hatte, wiedererkannte.

„Eine sehr schöne Leistung, in der Tat —“ sagte er zerstreut. „Sie haben viel künstlerisches Geschick.“

Der junge Mann zuckte zusammen; ein trauriges, bitteres Lächeln glitt über seine Züge.

Der Kommerzienrat trat, von seiner Tochter angerufen, zu der etwas absteigenden Gruppe der anderen. Dadurch blieben Gottburgsen und der junge Maler isoliert stehen.

„Ich sehe, es geht Ihnen wieder gut“, sagte Gottburgsen halblaut, „aber sagen Sie mir um Himmels willen, wie konnte es nur geschehen, daß ein tüchtiger und talentvoller junger Mann wie Sie so weit herunterkam?“

„Ich hatte die Idee oder vielleicht den Wahn, mir meiner Kunst dienen zu wollen“, sagte der junge Mann leise, mit unverkennbarer Bitterkeit im Ton, „ich dachte dem Schicksal, das mich zu der handwerksmäßigen Tätigkeit zwingt, trohen zu können — es ging aber nicht.“

„Sie waren an demselben Tage bei mir und liehen eine Mappe mit Zeichnungen zurück?“

„Ja.“

„Also wirklich! Ich dachte es mir. Seltsames Zusammenreffen! Warum sind Sie nicht wiedergekommen?“

„Ich schämte mich“, sagte der junge Mann freimütig. „Sie kannten mich?“

„Ja, doch. Ich hatte Sie einmal bei einem Kunsthändler, dem ich meine Bilder anbot, gesehen. Er machte mich auf Sie aufmerksam und riet mir, Sie aufzusuchen. Nach unserer nächtlichen Begegnung fand ich aber nicht mehr den Mut dazu. Am Tage darauf ging ich mit meinen Empfehlungen zu Meister Lups und wurde sofort angenommen.“

Gottburgsen nickte. Mit steigendem Interesse und herzlichem Wohlwollen betrachtete er den jungen Mann, dessen Erscheinung und Wesen ihn merkwürdig vertraut und sympathisch berührte.

„Kommen Sie am Sonntagvormittag zu mir“, sagte er, „wir wollen dann weiter sehen, was ich für Sie tun kann.“

Ein freundliches Leuchten brach aus den schwermütigen blauen Augen des jungen Malers.

„Ich danke Ihnen, Herr Professor“, sagte er leise. „Ich werde bestimmt kommen.“

„Ihr Name?“

Der junge Mann zögerte eine Weile, bevor er seinen Namen nannte.

„Albert Peters.“

„Also dann bis Sonntag.“

Der Kommerzienrat, der wieder herzuwies, hörte die letzten Worte.

„Sie interessieren sich für den jungen Mann, Herr Professor“, sagte er, nachdem Peters sich mit einer Verbeugung zurückgezogen hatte, „unter uns gesagt, ich glaube, Sie werden Ihre Protektion einem Würdigen verleihen. Ich wäre selbst nicht abgeneigt, etwas für ihn zu tun, habe ihm ohnehin eine Gratifikation zugesagt.“

„Er ist mir schon früher einmal begegnet“, sagte Gottburgsen, „wir wollen sehen, was zu machen ist. Jedenfalls ist ein tüchtiger Handwerker besser daran als ein schlechter oder mittelmäßiger Künstler.“

Die Damen hatten, von Helene Breubach geführt, einen Rundgang durch das Haus angetreten.

Der Baron und der Assessor Deuzmann vertieften sich anscheinend noch in die Wandgemälde.

„Laufen kann lachen“, sagte Nietzsche-Hausen, „der Backisch ist ein Goldfisch. Breubach ist seine anderthalb Million schwer und die Kleine ist seine einzige.“

Wenn unsereins auch mal solch 'nen Griff in den Blickstopp tät, könnte mir auch passen.“

„Warum nicht?“ entgegnete der Assessor leise, indem er die langen Enden seines weißblonden seidnen Schnurrbartes durch die Finger wirbelte. „Laufen nicht noch mehr reiche Mädel in der Welt umher? Haben wir heute nicht zwei reiche und hübsche Erbinnen mit von der Partie? Ich dachte, Sie hätten mir vorhin selbst erzählt, die hübsche Amerikanerin sei die einzige Tochter ihres reichen Vaters, und daß die kleine Edel Nillassen, Professor Gottburgsens Stieftochter, eine sehr begehrenswerte Partie ist, weiß doch alle Welt. Was wollen wir also mehr? Alons! Auf zur Attade!“

„Wenn ich nur wüßte, ob dieser Dirlen wirklich ein bedeutender Kapitalist ist“, flüsterte der Baron gedankenvoll, „man kann in dieser Hinsicht heutzutage nicht vorsichtig genug sein. Im großen ganzen traue ich den überseeern nie ganz, man täuscht sich da leicht in den Verhältnissen.“

„Ziehen Sie lieber erst Erkundigungen ein, Herr Baron“, lachte der Assessor, „nur keine Herzen brechen! Die kleine Nillassen ist übrigens ganz reizend geworden.“

Die Besichtigung des Hauses hatte doch eine reichliche halbe Stunde in Anspruch genommen. Dr. Lauffen kam der Gesellschaft schon entgegen, und unter Lachen und Scherzreden wurden die lustigen Sitz des Wagens eröffnet. Breubach selbst nahm wieder die Zügel. Edel bat sich den Platz vorn neben dem Kommerzienrat aus, während Helene sich ihrem Verlobten gegenüber setzte. In wenigen Minuten hatten alle ihre Plätze eingenommen, die Damen spannten ihre Sonnenschirme auf, der Burische klappte die Treppe zusammen und zog sich wieder ins Wageninnere zurück, ein leises Jünglingslächeln des Lenkers, und mit federnden Ruckschlägen griffen die prächtigen Räder aus.

Die Fahrt an dem heiteren Frühlingsnachmittage durch die in tauiger Frische prangende Natur war herrlich. Die Sonne schien warm, ohne, wie vor einigen Tagen, mit ihrer Hitze zu belästigen, überall auf Blüten, Gärten und Anlagen lag ein Abglanz jener festlichen Stimmung, die die Schöpfung an sonnigen Frühlingsmorgen atmet. An solchen Tagen scheint die Frühlingssonne mit ihrem feuerreichen goldenen Flammenschwert alle Schatten der Welt und des Lebens vertilgt oder doch vertrieben zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

gegenseitige Vorstellung statt. In Begleitung des Kaiserpaars waren auch Prinz Eitel Friedrich und Prinz Adalbert. Ferner befanden sich im kaiserlichen Gefolge: Oberhofmeisterin Gräfin v. Brodowicz, Hofdame Gräfin v. Gersdorff, Oberhofmeister Graf Mirbach, Kammerherr Graf Müllner, Hausmarschall Graf zu Eulenburg, General v. Pleß, Generaladjutant v. Scholl, Flügeladjutant v. Plüskow, der Chef des Zivilkabinetts v. Lucanus, als Vertreter des Auswärtigen Amtes v. Tschirschny und Bogendorff, Oberstallmeister Graf Wedel, Leibarzt Stabsarzt Niedner. Der Kaiser, welcher Infanterie-Generalsuniform trug, schritt hierauf die Front der Ehrenkompanie ab, worauf diese in Paradeformation bei ihm vorbeizog. Nach einer kurzen Unterhaltung mit General v. Lindequist begab sich der Kaiser mit seinem Gefolge nach dem Festsaal und bestieg kurz darauf mit der Kaiserin die bereit stehende Hofequipage. In den sieben übrigen Equipagen des kaiserlichen Hofstalls nahm das Gefolge Platz. Rings um den Bahnhof, so weit der Platz nicht abgesperrt war, hatte sich eine nach vielen Zehntausenden zählende Menschenmenge eingefunden. Tausende von Schulkindern bildeten Spalier, sowie zahlreiche Vereine. Der Equipage, in welcher sich das nach allen Seiten lebenswichtigen Dank nidende Kaiserpaar befand, ritt eine halbe Schwadron des in Panau garnisonierenden 8. Thüringischen Ulanen-Regiments voraus, während eine weitere halbe Schwadron dahinter folgte. Als die Wagen sich in Bewegung setzten, brach die Volksmenge in nicht endenwollende Hochrufe auf das Herrscherpaar aus und bewies demselben dadurch, wie willkommen es wieder einmal in Frankfurt war, nachdem es Jahre lang nicht mehr in dessen Mauern gewohnt. Die kaiserlichen Gäste zeigten großes Interesse an den prächtigen Dekorationen der zum Festplatz führenden Via triumphalis, dem Festschmuck, den die im Mainhafen ankernden Schiffe angelegt und dankten auf der ganzen Fahrt unausgesetzt für die stürmischen Guldigungen.

In der bis auf den letzten Platz gefüllten Festhalle begann pünktlich um 7½ Uhr das Begrüßungskonzert. Das Publikum hatte schon vor 7 Uhr die Plätze eingenommen. Der Kaiser traf um 7 Uhr 25 Min. ein. In der Kaiserloge saßen der Kaiser, die Kaiserin, Prinz Fritz und Adalbert, der kommandierende General des 18. Armee-Korps, v. Lindequist, und der Oberpräsident Graf v. Zedlitz-Trützschler. Die Einleitung des Konzertes bildete der dreistimmige Chor „Dem Kaiser Heil“, den der hiesige Sängerbund und die Sängervereinigung (insgesamt 1700 Sänger) gemeinsam vortrugen. Die Melodie entstammt einem der letzten Werke Beethovens und ist von Bernhard Scholz hier für Männerchor und Orchester bearbeitet. Die Wiedergabe gelang vortrefflich. Es folgte eine Darbietung des Sängerbundes, der eines der schönsten Chorwerke von Max Bruch zu Gehör brachte, „Fritzhof“. Fräulein Johanna Diez von hier sang mit ihrem umfangreichen, wohlklingenden Sopran die Partie der Ingeborg, Herr Adolf Müller mit seinem sympathischen Bariton die des Fritzhof. Vortrefflich schritt das Männerquartett ab, das aus den Herren Opernsänger Josef Effen (Tenor), Harry Rahl, Mitglied des „Niederfranz“ hier (zweiter Tenor), Opernsänger Rudolf Brinkmann (erster Bass) und Opernsänger Karl Reich (zweiter Bass) zusammengefasst war. Dieses Chorwerk, vollendet vorgetragen, gefiel allgemein und fand lebhaften Beifall. Die Frankfurter Sängervereinigung sang dann den Waldchor aus „Der Rose Pilgerfahrt“ von Robert Schumann. Der romantische Chor mit Begleitung von Hörnern und Bass-Fagotten gelang sehr gut. Im zweiten Teil des Konzertes kam zunächst Karl Goldmark zu seinem Rechte, dessen neueste Oper „Scenen aus Götz von Berlichingen“ kürzlich auf vielen deutschen Bühnen erfolgreich aufgeführt wurde. Der Chor „Frühlingsnebel“,

den der Sängerbund mit Orchesterbegleitung einstudiert hatte, war ursprünglich für Klavier geschrieben. Die neue Instrumentation ist von dem Komponisten eigens für die Feste eingerichtet worden. Weiterhin kamen die Volkslieder zu ihrem Rechte: „Das stille Tal“ von Böhme und „Liebeschmerz“ von Siller, zwei allgemein bekannte, allerliebste Lieder, wurden vom Sängerbund und Sängervereinigung, bezw. vom Sängerbund allein, empfindungs- und stimmungsvoll vorgetragen. Mit dem „und schau ich hin, so schaust du her“ fingen sich die Sänger förmlich in alle Herzen hinein. Zum Schluss kamen die beiden großen Sängerguppen nochmals gemeinsam zur Geltung, und zwar mit dem humoristischen Chor „Die Scharwache“ aus der Oper „Die beiden Geizigen“ von Grätz und dem bekannten von Eduard Kremser arrangierten Volkslied für Chor und Orchester „Prinz Eugen“. Besonders im ersten Lied gelang die gebotene Steigerung, die das Näherkommen der herbeiziehenden Scharwache erkennen lässt, sehr gut. Die Leitung lag in den Händen des Musikdirektors Maximilian Fleiß, die Musik stellte das Orchester unseres Opernhauses. Alles in allem genommen, ließ das Begrüßungskonzert in keiner Weise etwas zu wünschen übrig. Auch die Allerhöchsten Herrschaften schienen von dem Gebotenen voll und ganz befriedigt. Wenige Minuten nach 9 Uhr verließ das Kaiserpaar die Festhalle und begab sich in offenem Wagen über den Schaumainquai, die Untermainbrücke, durch die Neue Mainzerstraße am Schauspielhaus vorbei und über die Kaiserstraße zum Bahnhof. Ein geradezu wunderbares Bild bot die Illumination an den Willen und in den Gärten vom Schaumainquai, sowie den auf dem Main liegenden Schiffen, auf denen Feuerwerk und bengalische Beleuchtungskörper abgebrannt wurden. Das Schauspielhaus erstrahlte von oben bis unten in großartigem Licht und die Kaiserstraße glitzerte einem Meer von tausenden bunten und weißen Glühlampen. Die Absperzung wurde von hiesigen Vereinen, sowie von Soldaten des 81. Infanterie-Regiments gestellt. Tausende von Menschen hielten alle Strazenzüge, die der Kaiser passierte, besetzt und ununterbrochene Hurraufe bewiesen, welche Begrüßung die Anwesenheit des Herrscherpaars in Frankfurt hervorgerufen hat. Der Bahnhof war ebenfalls prächtig illuminiert und die Hotels am Bahnhof zeigten eine geradezu feenhafte Beleuchtung. Um 9 Uhr 36 Min. erfolgte die Ankunft des Kaiserpaars am Hauptbahnhof. Die kaiserlichen Herrschaften begaben sich auf Perron 1, wohin der Hofzug umrängelt worden war. Vor dem kaiserlichen Salonwagen unterhielt sich der Kaiser noch 5 Minuten mit dem Oberbürgermeister Abdes, welchen er auch bat, der Frankfurter Bevölkerung für die prächtige Illumination seinen herzlichsten Dank auszusprechen. Auch das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen, General v. Lindequist, Stadtkommandant Stälpnagel waren zum Abschied erschienen. Nachdem das Kaiserpaar sich noch in herzlicher Weise von letzteren, wie von den übrigen Erschienenen verabschiedet hatte, fuhr der Zug unter den brausenden Hochrufen der Anwesenden nach Wiesbaden weiter, von wo das Kaiserpaar morgen gegen 9½ Uhr vormittags wieder hier eintrifft.

Die Kaiserin hat für morgen bei dem Diafonienhause auf der Eschersheimer Landstraße ihren Besuch anmelden lassen. Sie wird im Garten der Anstalt die kleinen Patienten an sich vorbeiziehen lassen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. Juni.

Die Ankunft des Kaisers und der Kaiserin.

Auf das herrliche Gewand, mit dem die Stadt Wiesbaden sich zu Ehren ihrer hohen Gäste schmückte, hatte sie gestern Abend noch einen Brillantschmuck angelegt, so

feurig und strahlend, wie ihn noch keine Fürstin getragen hat. Und der Schmuck stand ihr gut, ganz besonders aber derjenige, den sie auf ihrem Herzen, dem Nathause, trug. Die Tausende von elektrischen Glühlampen, hinter farbigen Gläsern stehend, hier eine Krone, dort einen Reichsadler, dort das Monogramm unserer Kaiserin und des stolzen, nicht weiter mehr bedürftigen „W“ unseres Kaisers bildend, zu Vogen und langen Quirlen vereint, warfen ein Lichtmeer über den Schloßplatz, das so groß war, daß die vier oder fünf zweistöckigen Laternen, die man dort, dem höheren Wert des Plazes entsprechend, aufgerichtet hat, nur noch wie Glühwürmchen im Mondenschein leuchteten. Daneben das alte Rathaus, bald Wiesbadens einziges öffentliches Gebäude aus der Urgroßväterzeit. Sein Schmuck war nicht so pompös, aber er wirkte auch und ordentlich jung sah die sauber getünchte Fassade des alten Hauses hinter dem glänzenden Lichterzerrat hervor. Dann von der Burgstraße her Lichterfackeln und überall auf dem Wege, den die hohen Gäste passierten. Schon von 9 Uhr ab war auf dem Marktplatz nicht mehr durchzukommen. Fürs erste hatte die Polizei bereits eine Stunde vor Eintreffen des Kaiserpaars abgesperrt und fürs zweite war die Menschenmenge, die sich nach allen vier Seiten des Plazes hin ausdehnte, eine geradezu ungeheure. Lichterglanz und Köpfe, weiter sah man nichts mehr, und was man hörte, war das „Zurück! Zurück!“, das die Schutzleute fortwährend den Vordrängungen der lebendigen Masse entgegenbrachten, und ein ohrenbetäubendes Gerede von Tausenden jungen und alten Stimmen. Am Bahnhof sah's nicht viel besser aus, auch dort hatte das Publikum schon frühzeitig in dichten Reihen aufgestellt genommen, ebenso natürlich die Wilhelmstraße hinauf und die Burgstraße hinein. Die Wagen der elektrischen Bahn standen bescheiden im Hintergrunde und warteten, bis sich der Markt verlaufen hatte. Pünktlich, wie man es gewöhnt ist, um 10 Uhr 20 Minuten trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert und der jugendliche Großherzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha nebst dem bereits erwähnten Gefolge hier ein, empfingen von dem König von Dänemark, mit dem sich die Majestäten lange unterhielten. Weiter waren zum Empfang anwesend Herr Regierungspräsident Hengstenberg, Herr Polizeidirektor von Schend, Herr Oberbürgermeister Dr. von Jbell und Herr Regimentskommandeur Oberst von Jacobi. Hochrufe des Publikums begleiteten den Kaiser, die Kaiserin und die Prinzen auf der schnellen Fahrt nach dem Schloß, wo die Fahnenkompanie unserer Kitziger sich mit den Fahnen, die für die Dauer des Kaiserbesuches im Schloß untergebracht werden müssen, aufgestellt hatte, wo die Spitzleute der Kitziger schmetternd Kaiser und Reich lobten und das Herrscherpaar von der dort harrenden Menge, die durch immer neu zufließende Scharen vergrößert wurde, gleichfalls mit Hochs und Hurrahs begrüßt wurde, die, nachdem die hohen Herrschaften im Schloß waren, immer lauter und zahlreicher wurden, bis sich zunächst die Kaiserin mit den beiden Prinzen auf dem Balkon zeigte und freundlich hinabgrüßte auf die begeisterte Versammlung, und dann auch der Kaiser. Etwa zwei bis drei Minuten lang begrüßte das Kaiserpaar noch gemeinsam seine Wiesbadener und Wiesbadenerinnen und ließ den Lichterschmuck des Rathauses, auf dessen Balkon ein lebhaftes Lächeln stand, auf sich einwirken. Dann zog es sich zurück. Die Schutzleute verloren ihre strammste Haltung, die Pferde der bei solchen Gelegenheiten vortrefflich zu verwendenden sieben reitenden Schutzleute mähten sich in ihrem menschenfreundlichen Bestreben, den in den vorderen Reihen der Zuschauer stehenden Patrioten und Neugierigen die Füße abzutreten, und mit vielem Lärm, der namentlich durch fürchterliche Quetschungen und Stößen verursacht wurde, verließ sich nach und nach das Publikum, und Markt und Straßen atmeten wieder die

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Der Deutsche Bühnenverein beschäftigte sich bei der fortgesetzten Darmstädter Beratung über den von Dr. Paul Lindau vertretenen Entwurf eines deutschen Theatergesetzes noch sehr eingehend mit der Frage der Kostümbelieferung an die weiblichen Bühnenmitglieder. Man einigte sich zum Schluss dahin, bei der Wichtigkeit und tief einschneidenden Wirkung dieser Frage zur Zeit noch von einer endgültigen Entscheidung abzusehen und im Herbst eine außerordentliche Versammlung dafür einzuberufen, deren Beschlüsse dann noch dem im Dezember stattfindenden Delegiertenkongress der Deutschen Bühnengenossenschaft vorgelegt werden können. Die Versammlung glaubt aber schon jetzt ihre Bereitwilligkeit zur endlichen Regelung dieser Angelegenheit dadurch kund zu tun, daß sie beschloß, vom Herbst 1906 ab alle Vereinsbühnen zu verpflichten, den weiblichen Chormitgliedern die historischen Kostüme zu liefern. Punkt 5 des Entwurfs, der die Kündigungsfrage innerhalb des erstenmonatigen Engagements betrifft, wurde ganz nach den Anträgen und Beschlüssen der vom Bühnenverein und der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger niedergelegten Ausschüsse angenommen, und zwar einstimmig. Das wesentlichste der Vereinbarung ist, daß in Zukunft alle Solokräfte nur nach vorher stattgehabtem Gastspiel verpflichtet werden sollen. Die Kündigung im ersten Monat soll nur dann zulässig sein, wenn sich ausnahmsweise ein solches Gastspiel nicht vorher ermöglichen läßt, oder wenn ein neu verpflichtetes Mitglied sich derart zeigt, daß dem Bühnenleiter eine Beschäftigung „aus künstlerischen Gründen“ nicht zugemutet werden kann. Ob diese „künstlerischen Gründe“ vorhanden sind — und das ist der eigentliche Kernpunkt der ganzen Vereinbarung! — hat in Zukunft ein Ausschuss zu entscheiden, der gleichmäßig aus Vertretern der Bühnenleitung und der Bühnengehörigen zusammengesetzt ist. Nachdem die Tagung des Deutschen Bühnenvereins geschlossen worden war, unternahmen die meisten Mitglieder einen Ausflug an die jetzt in voller Naturpracht stehende Vergstraße und den Odenwald.

* Die Rückkehr des „Gauß“. Die Rückkehr des deutschen Südpolarsschiffes „Gauß“, der den Hafen von

Durban angelaufen ist, wird überall in Deutschland mit herzlichster Freude begrüßt werden. Der „Gauß“ ist, wie eine Drahtmeldung des Leiters des Unternehmens, Professor K. v. Drögalski, vom 2. Juni sagt: „nach Kapstadt fahrend, Durban angelaufen. Alle wohl. Berichte abgefaßt. Adresse Kapstadt. Schiff vortrefflich bewahrt“. Eine zweite Nachricht kommt noch aus Lourenco Marques. Der Kapitän der norwegischen Bark „Garcia“ hatte den „Gauß“ im Indischen Ozean am 12. Mai 1903 südlich von Mauritius auf hoher See getroffen, und Dr. v. Drögalski hatte ihm ein Schreiben an das „deutsche Konsulat in der Delagoabai“ mitgegeben, das lautet: „Deutsches Südpolarunternehmen an Bord „Gauß“ ist nach glücklicher Überwinterung vor neu gefundenem Land unter 60 Grad 2. Breite und 89 Grad 48 östlicher Länge auf dem Wege nach Durban. Alle wohl.“ Dieses Schreiben deutet schon durch die Worte „Überwinterung vor neu gefundenem Land“ an, daß das Unternehmen wissenschaftlich erfolgreich gewesen ist. Vor 18 Monaten sind unsere wackeren Landsleute in die völlig unbekannten unwirtlichen Gegenden des südlichen Eismeres ausgezogen, um im Dienste des Deutschen Reiches, der deutschen Wissenschaft mitzuarbeiten an dem ungemein schwierigen Werk der antarktischen Forschung. Mit geradezu überraschender Pünktlichkeit erfolgt die Rückkehr des Unternehmens in wirtliche Gegenden. „Wenn das zweite Jahr vorüber ist und der Juni 1903 naht, könnte Nachricht von uns kommen“, also schrieb der Leiter des Unternehmens, Professor Dr. Erich v. Drögalski, in dem letzten Briefe, den er, kurz vor seiner Abfahrt von der Observatorien der Kerguelen, am 26. Januar 1902, an seine Eltern in Königsberg t. Pr. richtete. Und „als der Juni naht“, am 31. Mai, ist der „Gauß“ von Durban aus gesichtet worden.

* Der Entdecker der Lichtgeschwindigkeit, der dänische Astronom Olaf Römer, gehört zu den Großen der Wissenschaft, die nicht den verdienten Ruhm gewonnen haben. Er war zweifellos einer der glänzendsten Genies, die jemals für die Wissenschaft tätig gewesen sind, in einem Rang zu stellen mit Aristarch, Archimedes und Hipparch unter den Alten und mit Galilei, Newton und Bessel unter den neuzeitlichen Forschern. Ein einziges Ereignis hat ihn um den größeren Teil der Anerkennung durch die Nachwelt betrogen. Bei einem furchtbaren Brande, der im Jahre 1728 Kopenhagen bis auf einzelne Stadt-

viertel verwüstete, gingen fast alle seine Beobachtungen zu Grunde, ein unersehlicher Verlust, dessen Größe man nicht einmal richtig abschätzen, sondern höchstens ahnen kann. Römer hat nämlich alle Instrumente erfunden, die im wesentlichen die Ausstattung einer heutigen Sternwarte bilden: den Meridiankreis, den Höhenkreis, das Altagium und das Äquatorialfernrohr. Wenn eine Bekanntschaft mit dem Namen Olaf Römer heute zur allgemeinen Bildung gerechnet wird, so geschieht es trotzdem nur mit Rücksicht auf seine Entdeckung der Lichtgeschwindigkeit, die im Jahre 1675 erfolgte. Sie beruhte auf einem großartigen Verfahren, das sich auf die Beobachtungen der Verfinsterungen des ersten Jupitermondes gründete. Man muß bedenken, daß die meisten von Römers Zeitgenossen dem Licht eine begrenzte Geschwindigkeit überhaupt absprachen und daß seine Beweise erst nach langen Jahren als gültig angenommen wurden. Huggens und Newton erkannten die Ergebnisse Römers freilich an, aber Fontenelle, damals ständiger Sekretär der Pariser Akademie der Wissenschaften, ging so weit, sich in öffentlicher Sitzung selbst dazu zu beglückwünschen, daß er dem verführerischen Irrtum eines Glaubens an eine allmähliche Fortpflanzung des Lichts entronnen wäre. Römer gab für die sogenannte Lichtgleichung, das heißt die Zeit, in der das Licht der Sonne bis zur Erde gelangt, 11 Minuten an, während Newton diesen Wert auf 7–8 Minuten verminderte. Der wahre Betrag liegt nach den neuesten klassischen Untersuchungen von Michelson und Newcomb bei 8,4 Minuten, so daß Newton der Wahrheit bereits ziemlich nahe gekommen war. Mit Ausnahme der Entdeckung des Gesetzes der Schwerkraft durch Newton ist wohl niemals eine feinere Entdeckung als die der Lichtgeschwindigkeit gemacht worden. Olaf Römer ist trotz der Ungläubigkeit seiner Zeitgenossen nicht einen Augenblick in seinem Glauben an die Richtigkeit seiner Entdeckung erschüttert worden. Man kann von ihm übrigens auch behaupten, daß er durch seine Forschungen die Bahn zur Entdeckung der Geschwindigkeit der Elektrizität geebnet hat. Römer wurde 1644 geboren und starb 1710; mit Ausnahme von 9 Jahren hat er sein Leben ausschließlich in Dänemark verbracht. Im Jahre 1671 bestimmte er mit dem Franzosen Picard zusammen die geographische Lage der berühmten Sternwarte von Tycho Brahe, und daraufhin begab er sich im Jahr darauf als Assistent Picards auf 9 Jahre an die Pariser Stern-

Stille und den Frieden, den man hier gewöhnt ist. Nur vom Schloß her hallen ununterbrochen die Schritte der auf- und abmarschierenden Schildwachen.

o. Vom kaiserlichen Hofe. In der kaiserlichen Familie beginnt der Morgen früh, auch wenn demselben, wie gestern, ein langer Tag mit mancherlei Anstrengungen vorausgegangen ist. Heute wurde auch schon vor 7 Uhr das erste Frühstück eingenommen, und Punkt 7 Uhr ritt der Kaiser mit den Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert, dem Herzog von Sachsen-Koburg und mehreren Herren seines Gefolges aus dem Schloß heraus. Der Kaiser, Prinz Eitel Friedrich und mehrere Herren des Gefolges hatten die neue Krawatte von der Farbe der grauen Mäntel, mit hohem Armelausschlag, Umlegekragen und zwei Reihen Knöpfen angelegt. Der Kaiser trug dazu eine weiße Mütze. Prinz Adalbert befand sich in Marineuniform und der Herzog von Sachsen-Koburg in der Uniform der Bonner Königsjäger, bei welchem Regiment er als Leutnant à la suite geführt wird. Der Spazierritt ging durch das Nerothal, den Wollenbruch, über die Platterstraße, den „Risselbornweg“ hinaus, bis unterhalb der Platte und durch den herrlichen „Nabengrund“, der bekanntlich von dem Kaiser mit Vorliebe aufgesucht wird, nach der Leichterhöfchen und durch das Nerothal zc. zurück zum Schloß, woselbst die Kavalkade um 8½ Uhr wieder eintraf. Bald nach dem Kaiser hatte auch die Kaiserin mit einer Dame und einem Herrn ihres Gefolges im Wagen das Schloß verlassen. Sie fuhr durch die Wilhelm-, Taunus- und Elisabethstraße und das Nerothal, verließ am Eingange der Langstraße den Wagen und machte einen Spaziergang durch die letztere bis zur griechischen Kapelle, besichtigte dieselbe von außen sehr eingehend, genoss auch die Aussicht auf die Stadt und ging dann über die Nerobergstraße bis zur Langstraße, um hier wieder den Wagen zu besteigen und zu dem Schloß zurückzufahren, woselbst sie kurze Zeit vor dem Kaiser wieder eintraf. Die Abfahrt nach Frankfurt erfolgte um 8.55 Uhr. Die Kaiserin trug ein orangefarbenes Profatlleid, der Kaiser kleine Generalsuniform mit weißen Hosen, welche auch Prinz Eitel Friedrich und die Herren des militärischen Gefolges angelegt hatten. Wie der Kaiser, so saßen auch die Kaiserin und die Prinzen sehr wohl aus, die beiden letzteren sind überhaupt von sehr stattlicher Figur, Prinz Eitel Friedrich namentlich von ungewöhnlicher Größe. Daß die Regierungsgeschäfte auch in dem Gebiete eines so großen Festes, wie des Frankfurter Sängerfestes, nicht still stehen, beweist die Tatsache, daß auch dorthin mehrere Beamte und Akten mitgingen. Bekanntlich arbeitet der Kaiser auch während der Eisenbahnfahrten. Die Rückkehr des Kaiserpaars, der Prinzen, des Herzogs von Sachsen-Koburg, der am 19. Juli 19 Jahre alt wird, erfolgt heute nachmittag um 6.10 Uhr. — Dem Vernehmen nach findet am Sonntag, nach dem Hauptgottesdienst, auf dem Kurpark eine Parade statt. Eine Vorübung dazu wurde daselbst von den beiden hiesigen Bataillonen des Regiments v. Gersdorff, der Artillerie und der Viebrücker Unteroffizierschule abgehalten.

o. Se. Majestät der König von Dänemark empfing gestern nachmittag den Besuch J. Durchlaucht der Frau Fürstin von Schaumburg-Lippe, welche um 4 Uhr 31 Min. nachmittag von Langenschwalbach hier eintraf und von dem König auf dem Bahnhof empfangen wurde. Die Rückreise der Frau Fürstin nach Langenschwalbach erfolgte um 6 Uhr 41 Min. vom Rheinbahnhof aus, bis wohin ihr der König wieder das Geleite gegeben hatte. — Anlässlich des Hinscheidens des Fürsten Julius von Schleswig-Holstein ging dem König von Dänemark vom Kaiser ein in sehr warmen Worten gehaltenes Beileids-telegramm zu.

— Prinz Nikolaus von Nassau und Gemahlin trafen gestern in Krennach nach Besuche der im Kurhaus wohnenden Enkelkinder des Großfürsten Michael von Rußland ein.

— **Kurhaus.** Wir machen nochmals auf den morgen Freitag im Kurgarten stattfindenden außerordentlich reichen Illuminations-Abend aufmerksam. Auch die Weibertänze wer-

den illuminierten Tafelwert tragen. Alle Kurhausarten sind ausnahmslos vorangelegt. — Am Samstag dieser Woche findet Réunion dansante in den kleinen Sälen des Kurhauses statt. Eintritt gegen Jahresrenten, Saison- und Abonnementkarten oder Einzelkarten zu 4 Mk.

— Die Festspiele führten, wie immer, auch diesmal wieder eine Reihe künstlerischer und journalistischer Persönlichkeiten herbei. So traf u. a. Graf Seebach, der Generalintendant der sächsischen Hofbühne, hier ein, sowie von musikalischen Größen Pola Beeth und Rienz. Unter den Journalisten finden wir den Altmeister der Feuilleton-Berichterstattung, Herrn Professor Ludwig Pietzsch von der „Voss. Ztg.“, ferner den beliebten Feuilletonisten des „Berl. Bot.-Anzeigers“, Alfred Polzbock, weiter die Herren Leop. Schmidt vom „Berl. Tagebl.“, Dr. Leipziger vom „Kleinen Journal“, Otto Reigel, den ausgezeichneten Musikreferenten der „Allg. Ztg.“ u. a. m.

— **Residenz-Theater.** „Madame Chery“ erwirbt sich mit jeder Aufführung mehr und mehr Freunde, morgen Freitag und nächsten Sonntag wird diese lustige Operette den Spielplan beherrschen. Samstag wird „Der lustige Krieg“ mit seiner schönen Straußschen Musik wiederholt. Die Proben für „Das Modell“ sind in flotten Gänge, und wird diese, hier zuletzt 1895 mit größtem Beifall aufgenommene Operette sicher wieder seine Anhänger ins Theater locken. Tagesbillets sind im Theaterbureau und im Reisebureau Ludwig Engel zu haben. Dieselben haben auch Sonntags und zu Gastspielen Gültigkeit.

o. Kurhaus-Neubau. Die Kurhaus-Neubau-Deputation hielt gestern eine Sitzung ab, in welcher Herr Professor v. Thiersch aus München das zur Ausführung fertige Projekt des Kurhaus-Neubaus nebst Kostenanschlag vorlegte und des näheren erläuterte.

— **Balhall-Theater.** Donnerstag und Freitag finden noch Wiederholungen der so außerordentlich beifällig aufgenommenen Operette „Das falsche Mädel“ statt, während Samstag und Sonntag „Die schöne Helena“ zur Aufführung gelangen soll.

— **Einen kühnen Sprung in die Tiefe** machte gestern gegen Abend ein unglücklicher Heerespflichtiger bei seinem Transport von Kassel nach Mainz. Auf der Rheinbrücke huschte er plötzlich zwischen den ihn transportierenden Begleitmannschaften heraus und setzte über das Brückengeländer in die hochaufliegenden Fluten des Rheins. Hier schwamm er trotz seiner Kleider flott stromabwärts, doch sollte er sich seiner Freiheit nicht lange erfreuen, denn mehrere Rachen verfolgten ihn sofort und brachten ihn bald wieder an das Ufer, wo er der Pärrouille übergeben wurde.

— **Ein herbes Mißgeschick** widerfuhr gestern in Viebrüch einem Radfahrer, als er in der Armenruhstraße an einem Viehreiber mit einem Ochsen vorbeifuhr. Es sei dahingestellt, ob der Radfahrer mit seinem Behälter dem Tier zu nahe gekommen oder dasselbe schon geworden war, kurz, plötzlich und unerwartet schlug das Ochsenkräftig nach hinten aus und der Radler flog samt seinem Rad in unansehnlicher Weise auf das Trottoir. Arg zerschunden lud er sein Gefährt auf die Schulter und machte sich hinkend auf den Weg.

— **Eine Karambolage** fand gestern nachmittag zwischen einem Waldmann-Boot und einem Schleppschiff auf dem Rhein statt, nach Angabe von Sachverständigen dadurch hervorgerufen, daß der Kapitän des letzteren plötzlich seinen Kurs änderte, ohne das übliche Zeichen zu geben. Die durch den Zwischenfall entstandene Beschädigung der Fahrgenüge ist unbedeutend und Verletzungen von Menschen sind nicht vorgekommen.

— **o. Ergebnisse** wurden von der städtischen Deputation a. d. Vertheilung der neuen Entlastungsanträge für den Ratstellers an die Firma Ritol. & Söhne hier, b. die Ausführung der für die städtischen Gebäude im Laufe des Jahres notwendigen Steinmearbeiten an die Herren Emil Dormann, Lehna und Göttert und Häuser u. Kiese weiter hier zu gleichen Teilen.

o. Besichtigung. Herr Wilhelm Frohn hat sein Hotel „Union“ nebst Restaurant „Zauberflöte“, Langgasse 7, an Herrn Fr. Bester hier und letzterer sein Haus Luxemburgplatz 5 an Herrn W. Frohn verkauft. — Die Villa Schöne Aussicht 1 u. Weis-

bergstr. 21, mit 122 Quadratruß Garten, ging durch Kauf aus dem Besitz des Herrn Staatsanwaltes Dr. Weissmann in denjenigen der Frau Rittmeister Gräfin Ely Schenk zu Kassel über. Der Kaufpreis beträgt 150 000 Mk. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch die Immobilienagentur J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50, dahier.

— **Kleine Notizen.** Die Bafanzenliste für Militär-anwärter Nr. 22 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen.

* **Sonau, 3. Juni.** Von allen Seiten der hiesigen Gegend kommen Meldungen über Schäden, die das gestern nachmittag über dem Maintal und unteren Ringtal wütende Gewitter verursacht hat. Besonders zahlreich sind die Verheerungen durch Blitzschlag an Bäumen. Im Nachbardorf Rindingen legte ein Blitzstrahl das Haus des Bauern W. Deh in Brand, so daß dieses größtenteils zerstört wurde; einem Landwirt in Niederhiesheim löste der Blitz eine Kuh und ein Pferd, während in Bruchheim ein Blitzstrahl in den Stall des Landwirts Weber fuhr und eine Kuh tötete. Stark beschädigt wurde durch einen sogenannten „kalten Schlag“ das Haus des Wagnermeisters Giesel in Mittelbuchen. In Gehlhäusen ging ein mit Hagelkörnern untermishter wolkenbruchartiger Regen nieder, der namentlich an den Obstbäumen beträchtlichen Schaden anrichtete.

* **Mainz, 3. Juni.** Die Berichte, die über das gestrige Unwetter aus der Provinz einliefen, lauten sehr verheerend. Die berühmten Weinorte Radenheim und Rierstein sind schwer geschädigt. Ganze Sträucher waren unter Wasser gesetzt, Mauern wurden umgerissen zc. In Nieder-Elm wurden zwei Gebäude durch den Blitz eingeschlagen. In Bliesheim wurden drei Häuser durch den Blitz zerstört, in Lampersheim (Starkenburger) wurden in einem Hause 3 Personen vom Blitz getroffen.

* **Mainz, 4. Juni.** Rheinspiegel: 1 m 10 cm gegen 1 m 10 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **Fußball.** Der „Wiesbadener Fußball-Klub“ spielte am 2. Pfingstfesttag auf dem hiesigen Exerzierplatz mit zwei Mannschaften gegen den Bodenseimer Fußball-Klub „Germania“ und konnte über beide Mannschaften einen Sieg erringen. Die zweite Mannschaft des „W. F. K.“ siegte mit 4:2, während die erste mit 6:1 einen überlegenen Sieg davontrug.

Gerichtssaal.

* **Kiel, 3. Juni.** Der Matrose Messerschmidt vom Schulschiff „Stein“ wurde heute vom Kriegsgericht wegen Körperverletzung des Fähnrichs zur See v. Abel, begangen mittelst hinterlistigen Überfalls, zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Bekanntlich nahm Fähnrich v. Abel sich am 3. Mai das Leben, weil er Tags zuvor von einem Matrosen, dessen Persönlichkeit er nicht feststellen konnte, überfallen worden war. Messerschmidt wurde als Täter ermittelt. Strafmildernd kam in Betracht, daß er in der Dunkelheit den Fähnrich nicht als Borgelegenen erkannt haben will, vielmehr glaubte, Civilisten vor sich zu haben. Der Vertreter der Anklage hatte drei Jahre Gefängnis beantragt.

Kleine Chronik.

Das Großfeuer in Köln-Chrenfeld, dem ein umfangreiches Holzlager, 4 Häuser und ein Fohlen zum Opfer fielen, ist, wie die Kriminalpolizei ermittelte, durch zwei achtjährige Knaben, welche ein Feuerchen angesteckt hatten, verursacht worden.

Auf Grund des Obduktionsbefundes der ermordeten Schülerin Nina Hoffmann neigt die Kriminal-Polizei zu der Ansicht, daß das Verbrechen in Berlin verübt worden ist. Der Mörder hat das Mädchen vermutlich nach seiner Wohnung geschleppt, sie dort mißhandelt und dann getötet, die Leiche dann vielleicht mehrere Tage in seiner Wohnung verborgen gehalten und dann nachts in die Spree geworfen. Nach dem Charakter der Ermordeten zu urteilen, ist das Verbrechen nur von einem Manne verübt worden, den das Kind gefannt hat und dem es daher auch ohne Bedenken folgte.

Ein Bulle, der auf dem ostpreussischen Gute Bomben bei Jinten von zwei Männern aus dem Stalle geleitet wurde, riß sich los und stürzte sich auf den Inspektor Reumann. Dieser wurde gegen einen Zaunpfosten ge-

marie, die damals unter der Leitung von Cassini stand. Picard war weitaus der hervorragendste Astronom seiner Zeit, aber unter der Regierung Ludwigs XIV. wurde er bei Seite geschoben und der Ausländer Cassini aus Bologna nach Paris berufen. Diese Tat hat die Entwicklung der Himmelskunde in Frankreich für viele Jahre geschädigt. Römers Zusammenarbeiten mit Picard war ein großes Glück für die Wissenschaft, da es Exterem die besten Aufzeichnungen jener Zeit vermittelte, obgleich der Genius Römers jedenfalls viel bedeutender war als der von Picard, der allerdings einen unvergänglichen Ruhm durch die Messung des Meridianbogens erworben hat, wodurch im Jahre 1685 Newton einen Beweis für seine Theorie der im ganzen Weltall wirkenden Schwerkraft erbrachte. Nach einem noch in der königlichen Sternwarte zu Kopenhagen befindlichen Bilde hatte Clof Römer übrigens eine auffallende Ähnlichkeit mit seinem großen Zeitgenossen Newton.

* **Ein untermeerisches Forschungsboot.** Die Phantasie ist immer an der Arbeit, auch in unserem Zeitalter, das mit einer gewissen Vorliebe wegen seiner praktischen nehmern Anschauungsweise gepriesen wird. So ist es neuerdings aufgetaucht, sich eine lockende Vorstellung von den Schätzen zu machen, die sich am Grunde der meist befahrenen Meere im Laufe der Jahrhunderte angesammelt haben müssen. Wie manches Schiff mit reicher Ladung hat auf dem Meere Schiffbruch gelitten und ist mit seinen Schätzen an einer Stelle versunken, aber deren Lage noch ziemlich bestimmte Überlieferungen Auskunft geben. Die Technik in ihrer modernen Entwicklung soll die Mittel zu einer Art von untermeerischer Schatzgräberei liefern. Am bequemsten geschieht das Herausheben von Gegenständen aus dem Grunde des Meeres noch immer durch Taucher, aber wegen der schnellen und gewaltigen Steigerung des Wasserdrucks kann ein Taucher in Tiefen von mehr als 30 bis höchstens 35 Metern sich nicht mehr betätigen, und das gleiche Hindernis steht der Anwendung der klassischen Taucherglocke entgegen. Unter den italienischen Ingenieuren scheint man sich nun lebhaft dafür zu interessieren, diese Schwierigkeiten durch neue Erfindungen zu überwinden. Zunächst entstand die „Pella nautica“ des Ingenieurs Balsamello, die einige Versuche im Hafen von Civita vecchia bestanden und angeblich ihre Widerstandsfähigkeit bewiesen hat. Jedoch fand ihr Erfinder keine rechte Unterstützung. An zwei-

ter Stelle kam ein Franzose, Lemot, der eine Art von untermeerischem Automobil erdachte, das gleichfalls dazu dienen sollte, die auf dem Meeresgrund verlorenen Gegenstände aufzusuchen und wieder an die Oberfläche zu schaffen. Mit mehr Energie noch scheint jetzt der Italiener Pino die Ausnutzung einer ähnlichen Erfindung zu betreiben, von der eine ausführliche Beschreibung vorliegt. Es handelt sich um ein Unterseeboot von Eiform, das sich aus drei Teilen zusammensetzt, die nach Art der Fischschuppen aufeinander übergreifen, so daß das Innere völlig luft- und wasserdicht abgeschlossen ist. Auf der Oberseite befindet sich eine gleichfalls fest verschließbare Öffnung, durch die zwei Personen ins Innere gelangen können. An den Seiten sind Ringe angebracht, um das Boot während seines Aufenthalts im Hafen daran aufzuhängen. Zwei Schrauben, die eine hinten, die andere an der Seite, dienen zur Bewegung und Lenkung des sonderbaren Fahrzeuges. Außerdem ist an der Unterseite ein massives Rad angebracht, auf dem das Boot über den Meeresboden hinstrollen soll. Verschiedene Fenster gewähren einen Ausblick und eine Belüftung der Umgebung nach allen Seiten. Zur Beschaffung der Lichtquelle und Triebkraft dient die Elektrizität, die von Accumulatoren im unteren Teil des Bootes geliefert wird. Außerdem kann auch von dem begleitenden Schiff aus elektrische Kraft durch Kabel vermittelt werden. Zwischen dem untermeerischen Boot und dem Hüllschiff ist auch eine telephonische Verbindung vorgesehen. Elektrische Pumpen bewirken die Bedienung der verschiedenen Abteilungen für Wasserballast, deren Entleerung ein Aufsteigen und deren Füllung ein Absteigen veranlaßt. Da man den Apparat immer möglichst genau an die zu untersuchende Stelle hinunterlassen wird, so ist eine schnelle oder lange Fahrt nicht notwendig. Wesentliche Teile der Maschine und ferner noch allerhand Pieken und Haken, sollen dazu dienen, die verschiedensten Gegenstände vom Meeresboden aufzugreifen und festzuhalten. Einige der Haken hängen an Ketten herunter und sollen selbsttätig als Angel wirken. Mit Bezug auf diesen Teil der Ausrüstung können natürlich je nach dem verfolgten Zweck beliebige Änderungen und Ergänzungen vorgenommen werden. Pino ist schon mehrmals mit seinem Boot auf den Meeresgrund hinabgestiegen und versichert nach seinen zahlreichen Versuchen, daß die Benutzung seines Apparats vollkommen gefahrlos und leicht sei. Es

soll auch bereits eine Verwertung der Erfindung durch Bildung einer Gesellschaft in Vorbereitung sein, die den Titel „Società per i recuperi sottomarini“ (Gesellschaft für untermeerische Nachforschungen) führen wird. Der Zweck dieser Vereinigung soll darin bestehen, die Schatzplätze der geschichtlich überlieferten Schiffbrüche abzusuchen, und namentlich derjenigen, bei denen wahrscheinlich wertvolle Gegenstände verloren gegangen sind. Diesem Unternehmen möchte man die Devise: „Suchet, so werdet ihr finden“ empfehlen, nur glauben wir, daß das Suchen ein wenig langwierig und nicht sehr lohnend sein wird.

C. K. Wie das Leben auf der Vulkanische beginnt. Wieder meldet der Telegraph von einer neuen Tätigkeit des Mont Pelée. Wie nach solchen Ausbrüchen, die auf das organische Leben der Umgebung verheerend wirken, neues Leben auf den Lavamassen erblüht, zeigt eine Beobachtung der Verhältnisse auf der Insel Krakatoa. Der schreckliche vulkanische Ausbruch im Jahre 1883 zerstörte dort alles tierische und Pflanzenleben, und die Botaniker hatten Gelegenheit, zu beobachten, wie das Pflanzenleben allmählich von neuem beginnt. Die ersten Beobachtungen wurden 1886 gemacht. Mikroskopische Algen, die die Oberfläche mit einer schlammigen Schicht bedeckten, zerlegten den Vimsstein, die Lava und Asche zu einer unterliegenden Schicht, die für andere Pflanzen geeignet war; etwa ein Duzend Arten Farren waren schon reichlich vorhanden und daneben einige Einzel-exemplare von fünfzehn blühenden Pflanzen. 1897 wurden nicht mehr Farrenarten bemerkt, aber im ganzen 62 Arten Fellenpflanzen, darunter 50 blühende Pflanzen, die 21 natürliche Ordnungen vertraten. Es waren acht Korbellüster, sechs Gräser und vier Orchideen vorhanden. Ein dem Wasser naher Gürtel war am reichsten an Arten; jenseits desselben gab es dicke Dichte von Schilf und Zuckerrohr, und das dünner bedeckte Innere enthielt hauptsächlich Farren. Es schien sicher, daß 60 Prozent der blühenden Pflanzen durch das Meer eingeführt wurden, 32 Prozent wahrscheinlich vom Winde und die anderen möglichenfalls von Vögeln hergetragen wurden.

* **Berufstätigkeit und Gehirngewicht.** Dr. Matejka hat der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften den ersten Teil seiner Untersuchungen über „das Gehirngewicht, die Schädelkapazität und die Kopfform, sowie deren Beziehungen zur psychischen Tätigkeit des Menschen“ vorgelegt und darin einige neue beachtenswerte

schleudert und erlitt durch die Wucht des Anpralles einen Bruch des Beckenknochens und dreier Rippen. Dem zur Hilfe herbeigeeilten Justmann Rorder verfestigte das wütende Tier einen furchtbaren Stoss, so daß er, wie die „Kön. Post.“ mitteilt, sich rücklings überschlug und nach wenigen Minuten sein Leben aushauchte. Der Stier konnte erst, nachdem er von Hunderten müde gejagt war, eingefangen und amestet werden.

Das Schwurgericht in Zweibrücken verurteilte den Fabrikarbeiter Heinrich Söh aus Oppau, welcher seinen Bruder im Streit auf offener Straße erschossen hat, zu einem Jahr Gefängnis. Die Geschworenen hatten auf jahrlängliche Lösung votiert.

Der gemeldete Selbstmord des wegen zahlreicher Sittlichkeitsverbrechen im Amtsgefängnis zu Mannheim inhaftierten altkatholischen Stadtpfarrers Bauer besetzt eine Reihe angesehener Familien in Mannheim und Ludwigshafen von einem schweren Druck. Waren doch deren erwachsene, zum Teil schon verheiratete Töchter in die peinvolle Lage versetzt, als Zeugen gegen den pflichtvergessenen geistlichen Berater, ihren Versöhner, aufzutreten zu müssen. Bauer war nach dem Anklage zu Grunde liegenden Material ein ausgemachter Wüstling. Der Familie Bauers ist durch den Tod vor gefälligem Urteil die Pension gesichert.

In der Nähe von Paulsborn wurde die Leiche eines aus Berlin stammenden Ehepaares auf dem Grunewaldsee an Land getrieben. Beide Körper waren durch Stricke aneinander gebunden. Über die Motive des Doppel-Selbstmordes ist bisher nichts bekannt.

Ein Schlangenfresser wurde in der Jungfernhöhe bei Tegel beobachtet und für seine unnatürliche Feinschmiederei hart bestraft. Er hatte eine Ringelnatter mit dem Kopfe an einen Baumstamm gespießt und schnitt von dem zuckenden Körper fingergliedlange Stücke ab, um sie sofort roh zu verschlingen. Diese nicht vereinzelt dastehende Tat ist also noch schlimmer als das im Sommer von vielen Reuten gewerbemäßig betriebene Abkneipen der Schenkel von lebenden Fröschen. Ausflügler, die gerade dazu kamen, prügelten den Menschen windelweich und ließen ihn dann laufen.

In Lüttich besteht seit einiger Zeit eine Heißhitz für wurmfranke Vergleute. Diese Anstalt scheint gute Erfolge zu verzeichnen zu haben. Dieser Tage wurde sie von einem Arzt aus Berlin und einem aus Bismarck besucht.

In Dänkirchen und Umgegend erkrankten 20 Personen unter Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von verdorbenem Pferdefleisch, das von auswärts eingebracht wurde. Drei Personen sind bereits gestorben.

Ein furchtbarer Brand ist vorgestern Abend in Neapel ausgebrochen. Durch denselben wurde das in der Altstadt gelegene städtische Rathaus, das einen Wert von 11 Millionen repräsentiert, gänzlich zerstört. Auch das Staatsarchiv war bedroht, ebenso das Kloster San Filippo. Die eingeschlossenen Nonnen, etwa hundert an der Zahl, konnten nur mit Mühe gerettet werden, nachdem man die Torgitter und Fenster zertrümmert hatte. Dem „B. Z.“ zufolge sind zwei Feuerwehrleute getötet und vier schwer verwundet worden. Durch den Brand werden zahllose arme Leute, die ihre Habe im Rathaus hatten, schwer geschädigt. — Die Sachen dürften aber doch wohl versichert sein.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Washington, 3. Juni. (Reuter.) Die hiesige russische Gesandtschaft erhielt Berichte aus Petersburg, welche besagen, daß die Räumung der

Mandschurei stetig fortschreite und der endgültige Rückzug der Truppen im September erfolge.

Depeschenbureau Oerola.

Berlin, 4. Juni. Nach einer angeblich authentischen Wiener Mitteilung der „Morgenpost“ ist für den Herbst, wahrscheinlich in der zweiten Septemberhälfte, der Besuch Kaiser Wilhelms am Wiener Hofe in Aussicht genommen. Kaiser Wilhelm werde auch der Jagdgast des Erzherzogs Friedrich in Bälje in Ungarn sein.

Berlin, 4. Juni. Anlässlich des 5. internationalen Kongresses für angewandte Chemie fand gestern Abend im zoologischen Garten ein Festbankett statt, zu dem sich über tausend Teilnehmer, Damen und Herren, vereint hatten. Den Vorsitz führte Geheimrat Regierungsrat Professor Witt-Berlin, der Präsident des Kongresses. Unter den Gästen befanden sich der Staatssekretär Posadowsky und die Minister Dr. Studt und Möller. Als erster in der Reihe der Redner ergriff Graf Posadowsky das Wort zum Kaiserstoß. Alsdann dankte Geheimrat Witt den Vertretern der auswärtigen Regierungen für ihr Erscheinen und die Teilnahme am Kongress. Professor Christomanos aus Athen, der Delegierte der griechischen Regierung, dankte in kurzen Worten für den warmherzigen Willkommen-Gruß. Hierauf erhob sich Professor Moissau-Paris, um in seiner Sprache dem Repräsentanten der Reichsregierung und der Bundesstaaten seinen Dank abzugeben. Weiter sprachen noch Kultusminister Dr. Studt und Handelsminister Möller. Der Delegierte der belgischen Regierung toastete auf Deutschland und seine Gastfreundschaft.

Berlin, 4. Juni. Bekanntlich wird in diesem Sommer ein zweites Geschwader der Übungsflotte gebildet, das am 4. Juli formiert werden wird. Nach der „Nat.-Ztg.“ ist beabsichtigt, auch in diesem Jahre eine größere Anzahl Linien-Offiziere an Bord der verschiedenen Kriegsschiffe während der Sommer- und Herbstübungen derselben einzuschiffen. Auch mehrere sächsische und bayerische Offiziere werden sich diesmal unter den an Bord der Kriegsschiffe eingeschifften Militärs befinden.

Berlin, 4. Juni. Wie aus Wien telegraphiert wird, hat König Leopold von Belgien sich entschlossen, im Rechtsstreit mit seinen Töchtern wegen der Erbschaft des Nachlasses der Königin Henriette die ordentlichen Gerichte anzurufen und seinen Anwalt bereits beauftragt, die gerichtliche Liquidation und Auszahlung des Nachlasses zu beantragen.

Berlin, 4. Juni. Aus Rom wird dem „B. Z.“ telegraphiert: Die Kundgebungen gegen Österreich sind überall im Abnehmen begriffen, obwohl auch gestern noch verschiedentlich demonstriert wurde. In Verona, wo der 21. Todestag Garibaldis gefeiert wurde, schlossen sich viele deutsche Studenten dem Festzuge an. Die Menge begrüßte sie mit dem Rufe: „Es lebe Deutschland, es lebe Kaiser Wilhelm!“, wobei die deutschen Studenten mit Hochrufen auf Italien, den König und Garibaldi antworteten.

Berlin, 4. Juni. Einer Konstantinopeler Meldung des „B. Z.“ zufolge soll der nach dorthin entsandte frühere bulgarische Minister Ratsewitsch den bisherigen Vertreter, Gschow, ersetzen, weil derselbe der gegenwärtigen Lage nicht gewachsen sei. Ratsewitsch gilt für einen ebenso großen Freund Österreichs, wie entschiedenen Gegner Russlands.

Berlin, 4. Juni. Einer New-Yorker Depesche des „B. Z.“ zufolge wurde auf dem Bahnhofe Lincoln in der Nähe der Stelle, wo heute Präsident Roosevelt aussteigt, eine Handtasche mit Dynamit gefunden. Es wird ein Attentat vermutet.

Paris, 4. Juni. Aus Privats wird berichtet: Der Prior des dortigen Klosters wurde gestern ver-

haftet, weil er die Tore des Klosters hatte vermauern lassen. Es kam hierbei zu Kundgebungen, welche ein Eingreifen der Gendarmerie notwendig machten. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Sidi del Abbas, 4. Juni. Das 4. Bataillon des 1. Regiments der Fremden-Region hat gestern Abend Befehl erhalten, in kriegsmäßiger Ausrüstung auf schnellstem Wege nach dem äußersten Süden von Oran abzugehen.

Berlin, 4. Juni. Prinzessin Luise von Toskana reist, wie dem „B. Z.“ aus Salzburg gemeldet wird, am 15. d. M. von Lindau ab. Ihre Begleiterin ist eine 63-jährige Dame, eine langjährige Vertraute des Hauses Toskana, welche die Prinzessin von Jugend auf kennt.

wb. Berlin, 4. Juni. Das gestern Abend im zoologischen Garten stattgehabte Festbankett zu Ehren des Chemiker-Kongresses nahm den glänzendsten Verlauf. Staatssekretär Graf Posadowsky toastete auf den Kaiser und die Oberhäupter der vertretenen Staaten, Geheimrat Witt auf die Vertreter der auswärtigen Regierungen, Kultusminister Studt auf die Meister der Wissenschaft. Während des Festes ging ein Antworttelegramm des Kaisers auf das Begrüßungstelegramm des Kongresses ein. — Der „B. Z.“ meldet aus Kiel: Im südlichen Stadtteil Kiels ist in sechs, vorzugsweise von kleinen Reuten bewohnten Straßen der Unterleibstypus ausgebrochen. — Dasselbe Blatt meldet aus Kassel: Im hiesigen Bezirk erkrankten vier junge Männer an verschiedenen Stellen beim Baden. — In Budapest ist ein Postkutscher, welcher einen Postwagen mit Werten im Betrage von 178000 Kronen führte, mit dem Gelde entflohen.

hd. Berlin, 4. Juni. Einer römischen Depesche der „Post.“ zufolge beträgt der Wert der Vandalien im abgebrannten Neapeler Rathaus (siehe kleine Chronik) 8½ Millionen Lire, davon 5 Millionen in unversehrten eisernen Schränken. Der Verlust beziffert sich demnach auf 3½ Millionen.

hd. Berlin, 4. Juni. Wie dem „B. Z.“ aus Kopenhagen telegraphiert wird, ist der Grönland-Dampfer „Thormodsen“, der als Verschoß galt, nach zwölftägiger Abwesenheit zurückgekehrt. Er war ein halbes Jahr lang von ungeheuren Eismassen eingeschlossen.

hd. Berlin, 4. Juni. Wie dem „B. Z.“ aus Hamburg berichtet wird, wurde in der dortigen Filiale der Dresdener Bank ein Ausländer verhaftet, als er eine gefüllte Schweizer Tasche mit Francs-Aktien verkaufen wollte. In seinem Hotelquartier fand die Polizei weitere als gestohlen gemeldete 21000 Francs. Man glaubt in dem Verhafteten, der sich für einen Engländer ausgibt, sonstige Anzeichen oder Verweise eines internationalen Verbrechens gefunden zu haben.

hd. London, 4. Juni. Englische Blätter berichten aus Montreal, daß die Stadt in eine dicke Rauchwolke eingehüllt sei, verursacht durch einen großen Waldbrand, welcher in einer Ausdehnung von 80 Kilometern wütet.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Frankfurt am Main, 4. Juni. 100 Kilo Hafer 11 Mk. 70 Pf. bis 15 Pf. 40 Pf., 100 Kilo Roggen 3 Mk. 80 Pf. bis 4 Mk., 100 Kilo Weizen 5 Mk. 20 Pf. bis 7 Mk. Angefahren waren 12 Wagen mit Frucht und 24 Wagen mit Stroh und Heu.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 4. Juni, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 209.90, Diskonto-Kommandit 188.30, Staatsbahn 148.80, Lombarden 217.00, Laurahütte 217, Bochumer 174.80, Gelsenkirchener 177.20, Harpener 180.75. Tendenz: ziemlich fest.

Wiener Börse, 4. Juni. Kredit-Aktien 688, Staatsbahn-Aktien 682.70, Lombarden 76.70, Marknoten 117.11.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und eine Sonder-Beilage.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Neulieferung: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: C. Rotherdt; für die Anzeigen und Inserate: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schulte vom Brühl'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Zusammen mit Bezug auf das Gewicht des menschlichen Gehirns beigebracht. Sein Material war in dem böhmischen Institut für pathologische Anatomie und im Institut für gerichtliche Medizin gesammelt worden und wurde von ihm mit Rücksicht auf Alter, Geschlecht, Körperbau, Rasse, Muskel- und Knochenentwicklung, Ernährungs- und Geisteszustand, Beruf, Schädelinhalt und Schädelform, sowie endlich die Todesart einer sorgfältigen Prüfung unterworfen. Diese Arbeit ist erschöpfend, wie seine bisher über diese Fragen ausgeführten worden ist. Das schwerste männliche Gehirn, das untersucht wurde, wog 1820 Gramm und stammte von einem 22-jährigen Mann von großer Figur (180 Centimeter) und kräftigem wohlgenährtem Körper. Die Todesursache war Selbstmord durch Ertrinken. Die schwersten weiblichen Gehirne, drei an der Zahl, wogen 1500 Gramm; das leichteste weibliche Gehirn von einer Frau in mittleren Jahren wog 1020 Gramm bei einer Körpergröße von 150 Centimetern. Nur eine 89-jährige, altersschwache Frau hatte ein noch leichteres Gehirn von nur 1000 Gramm Gewicht. Das mittlere Höchstgewicht des Gehirns tritt bei den Männern zwischen dem 20. und 50. Lebensjahr ein und beträgt 1400 Gramm, bei den Frauen nur 1200 Gramm. Dr. Matejka hat in seiner Sammlung auch die Gehirne von verschiedenen hervorragenden Personen gehabt. Das des bulgarischen Novellisten Konstantinow wog 1595 Gramm, das des berühmten Komponisten Smetana, der bekanntlich im Wahnsinn starb, 1250 Gramm; das des böhmischen Dramatikers Kolar 1300 Gramm (Tod an Altersschwäche in 84 Jahren); das der begabten Schauspielerin Marie Bittner 1250 Gramm. Der Schädel eines hervorragenden Slavisten, Savarit, hatte einen Nanninhalt von 1738 Kubikcentimeter, was für das Gehirn ein Gewicht von 1512 Gramm ergeben würde. Eins der interessantesten Kapitel der Abhandlung beschäftigt sich mit den Beziehungen zwischen Gehirngewicht und Berufstätigkeit. Matejka hatte dazu 235 Gehirne zur Verfügung, die er in sechs Gruppen anordnete, ausgehend von dem gewöhnlichen Tagelöhner, der niemals zur Erlernung eines eigentlichen Gewerbes gekommen ist, sondern stetig an die Handarbeit geknüpft bleibt, und aufsteigend bis zu Personen von beträchtlicher geistiger Begabung. Das mittlere Gehirngewicht zeigt nach den verschiedenen Gruppen eine allmähliche Steigerung. Bei den Tagelöhnern hatte das Gehirn ein mittleres Gewicht von 1410 Gramm, bei den Arbeitern bestimmter Gewerbe war die Zahl 1433

Gramm; bei Dienstmännern, Wächtern zc. 1436 Gramm; bei Mechanikern, Fabrikarbeitern zc. 1450 Gramm; bei Kaufleuten, Lehrern, Beamten, Musikern, Photographen zc. 1468 Gramm und endlich bei Männern von höherer geistiger Entwicklung, auf Grund einer Hochschulbildung, 1500 Gramm. Auch der Ernährungszustand und sonstige einzelne Einflüsse der Berufstätigkeit scheinen sich im Gehirngewicht auszubringen. Personen, die in der Bekleidungs-Industrie beschäftigt sind und leicht an schlechter Ernährung und mangelhafter Muskulatur leiden, zeigen ein niederes Gehirngewicht (1434), Zimmerleute 1442, Drochsenkutscher 1446 Gramm, Schmiede- und Metallarbeiter im allgemeinen, die in der Regel muskulös und kräftig ernährt sind, haben auch ein höheres Gehirngewicht von 1477 Gramm im Mittel. Geradezu trüb äußert sich der Einfluß des Alkohols auf das Gehirngewicht, indem die bei der Herstellung und dem Verkauf alkoholischer Getränke beschäftigten Personen ein solches von nur 1417 Gramm durchschnittlich besitzen, zweifellos als Folge einer größeren Verbreitung gewohnheitsmäßigen Alkoholkonsums.

* Die Bedeutung des Leberflecks. Seit langer Zeit werden gewisse gelbliche oder bräunliche Flecken, die sich auf verschiedenen Stellen der Haut finden, im Volksmund Leberflecken genannt, nur wenige aber dürften wissen, wie sie zu diesem Namen kommen. Früher haben die Ärzte in der Tat eine gewisse Beziehung dieser Flecke zur Leber angenommen, aber heute besteht eine weitgehende Neigung, die Möglichkeit eines solchen Zusammenhangs anzuzweifeln, und einige Sachverständige haben ihn sogar ganz von der Hand gewiesen. Die medizinische Forschung bringt mit den ihr jetzt gegebenen Mitteln in alle Einzelheiten des menschlichen Körpers ein und hat in den letzten Jahren auch über das eigentliche Wesen der Leberflecken manches Neue gelehrt. Sind diese auf die Augenlider beschränkt, wo sie sich häufig finden, so werden sie in der Wissenschaft Xanthelasma genannt. Andere gelbliche Flecken, die scheinbar regelmäßig über den Körper verstreut sein können, sind gewöhnlich mit einer Wucherung des faserigen Gewebes der Lederhaut verbunden und mit einer fettigen Entartung dieser Wucherung; sie nähern sich daher in ihren Eigenschaften den Geschwülsten. Unter ihren neuen und anspruchsvollen Namen haben diese Flecken viel von ihrem Interesse für den praktischen Arzt verloren, das ist aber nicht gut so, denn sie sind in der Tat viel eher ein Zeichen

einer allgemeinen körperlichen Entwicklung, als eine rein örtliche, in der Haut entstehende Bildung. Dr. Hutchinson hat ihnen jetzt eine sehr gründliche Untersuchung gewidmet und zunächst festgestellt, daß der Farbstoff in den gelben und fettreichen Flecken unzweifelhaft aus der Leber stammt. Nicht selten ist ihr Ausbreiten mit Gelbsucht oder anderen Anzeichen einer gestörten Tätigkeit der Leber verbunden. Gelegentlich kommt es über den Flecken auch zur Anhäufung von Kristallen, die sich aus der Leber bezug. Gallenflüssigkeit niederschlagen. Ihr Vorhandensein sollte die Aufmerksamkeit des Arztes stets auf die Leber des betreffenden Patienten lenken. Oft leiden diese Personen außerdem an schweren Kopfschmerzen und Migräne. Ferner zeigen sich Leberflecken in großer Zahl namentlich bei Zuckerkranken und scheinen die Annahme zu bestätigen, daß die Leber eine besondere Aufgabe in der Verarbeitung des Zuckers zu erfüllen hat. Wiederholte Störungen der Lebertätigkeit führen nach Dr. Hutchinson merkwürdiger Weise zu mehr oder weniger beträchtlichen Veränderungen auf der Haut der Augenlider, und zwar lassen sich solcher drei verschiedene Arten unterscheiden: erstens eine deutliche, mehr oder weniger anhaltende Fledung, die an gewissen Stellen zeitweise sehr zunehmen kann; zweitens die Entwicklung großer Gruppen von Miteffern an denselben Stellen; drittens die Entstehung gelber fettiger Ablagerungen, die einen eigentlichen Leberfleck bilden. Nach diesen Untersuchungen ist es demnach zweifellos, daß die alte Überlieferung, die den Leberflecken bereits den Namen gegeben hat, von der Medizin des 19. Jahrhunderts abgelehnt worden war, jetzt im 20. Jahrhundert wieder zu Ehren gebracht werden muß.

* Verschiedene Mitteilungen. In Karlsruhe ist, wie die „Kön. Post.“ mitteilt, viel die Rede von der Gründung eines zweiten Theaters, das in der Art des Wiesbadener Residenz-Theaters geführt werden und neue Schau- und Lustspiele zur Aufführung bringen soll, die man im Hoftheater nicht zu hören bekommt; mit der Leitung soll Direktor Hagin betraut werden.

In Breslau fand unter Teilnahme von Vertretern der Behörden die öffentliche Festigung des Allgemeinen deutschen Sprachvereins statt. Festvorträge hielten die Professoren Dehagel-Giesen und Keltz Dahn-Breslau. Zum Schluß verkündete Professor Fleisch-Breslau die Preisausschreibung, eine Flugschrift über das Thema: Wie ist die Sprachverderbnis im deutschen Handelsstande zu bekämpfen?

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

[illegible]

Bekanntmachung.

Als Miteigentümer und Anlieger des am 9. Juni cr., 11 Uhr, auf dem hiesigen Rathaus abteilungshalber zur Versteigerung kommenden Grundstücks No. 73 a des Stadtbuchs (Ecke der Seeroben- und Moonstraße, Badlors Erben) mache ich bekannt, daß Lageplan und Bedingungen, sowie urkundliche Abmachungen mit dem Eigentümer des Nachbargrundstückes Herrn Fr. Jostinger, bei mir eingesehen werden können.

Gleichzeitig erlaube ich mir wegen des Jostinger'schen Nachbargrundstückes auf § 11 der Baupolizei-Verordnung aufmerksam zu machen.

Wiesbaden, den 4. Juni 1903.

Wilhelm Röll,
Bismarckring 9.

**Croquets-Spiele,
Lawn-Tennis-Spiele,
Boccia-Spiele,
Kegel-Spiele,
Turngeräthe, Barren etc.,**

ferner alle Arten Gartenspiele, wie: Kugel-, Ring- und Reifspiele, Luftbüchsen, Bogen und Pfeile, Schiess-Schellen, Ballwurfmaschinen, Waldhörner, Schiffe, Sand- und Leiterwagen, Kinder-Rutschbahnen und Schaukeln etc. empfiehlt in größter Auswahl 1590

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Größtes Spielwarenhaus am Platze.



Schwämme,
Frottir-, Bade-
und
Toilette-Artikel
jederlicher Art
kaufen Sie vorteilhaft in
Drogerie Alexi,
9 Michaelsberg 9.

! Frisch v. Fang!

In guter Verpackung!

Prima Schellf., etw. 5= bis 8=pf., das Pfd. 18 Pf.

Feinsten Nordsee-Schellf., je nach Größe, das Pfd. 15—35 Pf.

Gochl. Nordsee-Cablian 20—30 Pf., im Auschnitt 40—45 Pf.

Extrafeinen Helgoländer u. Norderneuer Angel-Schellf., lebendfrisch, das Pfd. 40—45 Pf.

Notungen (Limandes), Schollen, Merlaus, Pack. ohne Gräten u. zu den bekannt billigsten Preisen bei feinsten Qualitäten.

Neue Sommer-Matjes u. Matjes-Gäringe. Fein. marinirte Fische, Arelle, Delmarinen u.

Herrn Dr. E. Weber, Luxemburgplatz, 2246. Ecke Gerderstr.

Specialität: Kaffee u. Thee.

Empfehle:

**Colonialwaaren, Conserven,
Weine und Spirituosen**

in nur la Qualität zu billigen Preisen.

Weine

aus den renommierten Kellereien von
Joh. Klein, Kaiserl. Hof-Lieferant,
Johannisberg a. Rhein.

Franz Schlothauer Nachf.

(Inh. Wilh. Niederleisen),
Wehndstraße 12, Ecke Moonstraße.

**Auf
Credit!**

Hofers an gutaltrirte und solide Leute allberno und goldene Herren- u. Damen-Uhren, Goldwaaren, Juwelen, Regulateure, Tafeluhren etc. in allen Preislagen vom einfachen bis zum feinsten Genre in preiswerther und solider Ausführung.

Bequeme Theilzahlungen, strengste Discretion zugesichert.

Falls Sie Offerte wünschen, so schreiben Sie bitte u. Chiffre **KL 333** an den Tagbl.-Verlag.

Wiesbadener Verein für Sommerpflege armer Kinder.

Erste Liste der einmaligen Beiträge pro 1903.

Beiträge à Mf. 550: Kammerherr General-Intendant von Hülßen.
Beiträge à Mf. 150: Frau M. B., N. N. von einer Kinderfreundin.
Beiträge à Mf. 100: Frl. Johanna Fellingner, D. L., A. P., Otto Randbrock (durch Dr. Koch jr.).

Beiträge à Mf. 50: Kom.-Rat E. Barling, Frau Grünling, Frau E. P., E. P., Frau Kaufmann, Beitrag f. 1 Kind v. 2 Vorstandsmitgl. des Vereins für Auskunft durch Baronin von Korff, Frau Geheimrat Abegg, Frau Emma Berlö, Frau Sophie Leoni.

Beiträge à Mf. 30: Familie Aufermann, Rentner G. Heilage.

Beiträge à Mf. 20: Reg.-Sekretär Dillmann, Frau de Sá Rheinganz.

Beiträge à Mf. 15: Frau Thoholte, Damen-Skiffaffe.

Beiträge à Mf. 10: Apotheker Bundrock, Rechtsanwalt Guttman, Frau B. (durch Dr. Koch jr.), Frau Affessor Galt, Otto Peuser, Baronin von Nettelbladt, Peter Ariens, Frau Verm.-Ger.-Direktor Büsgen, Dr. med. Strider, Geschwister von Kopteff, Frau E. Berlö.

Beiträge à Mf. 8.50: Frl. Lode.

Beiträge à Mf. 8.34: Rgl. Polizei (Erträge der Sammelbüchse im Fundbüro).

Beiträge à Mf. 5.—: H. B. Feder, Frau von Jülich, Frau Petersen, Hauptmann Badbusch, Geh. San.-Rat Dr. Räder, Major a. D. Stephanz, Frau Direktor Dr. Jelen, Frau Direktor Dr. Jelen (2. Gabe), Frau Kreisgerichtsrat M. Dabell, Professor Wfener, Simon Meyer, Hauptmann J. Gidemeyer, Frau Hofrat Pagenstecher, Frau Hg. Graeber, Frau Major Boten.

Beiträge à Mf. 3.—: Carl Wiemer, Schlossermeister, Frau J. C. Bud, Wwe., Frau San.-Rat Freudentheil, Frau J. Hövel, Leutnant Linde, Dr. Marc, Gen.-Superintendent Dr. Maurer, Metzger Jean Kolb, Ludwig Buttersack.

Beiträge à Mf. 2.—: Rgl. Hofarzt Fr. Bod, Frau von Bw, Dr. A. Köhler, Geheimrat Meyer.

Beiträge à Mf. 0.50: von einem früheren Sommerpfegling.

Für obige Gaben herzlichst dankend, bitten wir um weitere gütige Spenden an den Schatzmeister des Vereins, Herrn Bankier **O. Lackner**, Kaiser-Friedrich-Platz 2, oder an die Mitglieder des Vorstandes.

**Plakat-Fahrplan**

des Wiesbadener Tagblatts * Sommer 1903

Preis: 50 Pfg.

in übersichtlicher Anordnung die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen und der Wiesbadener Straßenbahnen enthaltend, zu haben in der

für Gasthöfe, Restaurants und Kontore
äußerst praktisch!

L. Schellberg'schen Hofbuchdruckerei
Kontore: Langgasse 27.

Restaurant**„Freischütz“.**

Besitzer: Gg. Reichel,

Dohheimerstraße 51, in nächster Nähe des Rings,

empfiehlt ein vorzügliches Glas Bier der Altmünsterbrauerei Mainz, gute Weine,
reichhaltige Speisenkarte, Mittagstisch von 60 Pf. an.

Schönes aut ventil. Lokal.

In Apfelwein.

**Großer Massen-Fischverkauf.**

Prima echte Steinbutt (Turbot) pro Pfd. 80 Pf. bis 1 Mk., Heilbutt im Auschnitt 60 Pf. bis 1 Mk.,

echte Seezungen (Sole) von 1 Mk. an pro Pfd.

Rohtfleischiger Salm pro Pfd. 1 Mk. 50, Sommer-rheinsalm (kein gefrorener) pro Pfd. 2 Mk.

Bachforellen 1 Mk. 80 Pf., Rouge 50 Pf.,

Makrelen 60 Pf., Schollen 70 Pf., Merlaus

50 Pf., Zander 1 Mk., Limandes von 60 Pf. an, echter Winter-rheinsalm, lebende Schleie, Karpfen, Aale, Bachforellen,

Suppenkrebse, große Tafelkrebse (Edelkrebse), leb. Hummer.

Prima Schellfische 30—50 Pf., Cablian, ganze Fische 30 Pf., Cablian

im Auschnitt 40—60 Pf., Seehechte 50, im Auschnitt 60 Pf.

Erhalte täglich frische Sendungen allerfeinsten Matjes-Gäringe (das

feinste, was in diesem Artikel zu haben ist) pro Stück

20—30 Pf. (neue, keine conservierte). 1595

Großer Kartoffel-Verkauf.
Prima Kartoffeln per Pfd., 8 Pf., 28 Pf.
im Gr. billiger. **Kirchner**, Wehringstraße 27,
Ecke Hellmündstraße.

Mittagstisch, kräftig und schmackhaft,
empfehlen von 60 Pf. an (auch außer dem Hause)
Petzold'sches Haus, Frankfurtstr. 8.

Nähen besorgt **Theis**, Friedrichstraße 45.**Wer braucht Geld??**

Auf Schuldschein, Wechsel, Möbel, Cautionen,
Hypothek, der schreibt sofort an
H. Schünemann, Rindgen No. 86.

Walhalla-Theater.

Hente Donnerstag, den 4. Juni:

Erstes Auftreten

des I. Operetten-Tenors

Josef Pohl

vom Theater des Westens, Berlin,
früher am Königl. Theater Wiesbaden.

Das süsse Mädel.

Operette von Reinhardt.

Unserer heutigen Gesamt-Ausgabe liegt ein
Prospect der Firma **Georg Scherer & Co.**
in Langen, betr.: „Aufklärung über Miß-
bräuche im Handel mit Cognac“, bei,
welchen besonders aufmerksam gemacht wird.

Shampooiren

ist das Beste zur Erhaltung und Verschönerung
der Haare. Preis 1 Mk. mit Tagesfrist.

Aufarbeiten und Neuanfertigung von Haar-
arbeiten zu billigen Preisen.

Herm. Giersch, Damen-Friseur,
Goldgasse 18, Ecke Langgasse.

Arbeitslohn v. Polstermöbeln, Sprungrahmen u.
Matratze 3, Decorationen v. Vorhängen, Tapeitren
von Zimmern und Neubauten billigst. **Carl**
Mannenberg, Tapeitren, Schandorfstr. 17.

Für Festvorstellung.

Ein Platz 2. Rang ist für „Die weiße Dame“
abgegeben. Off. u. N. 352 a. d. Tagbl.-Verlag.

Wanderratten,

die sich im Nerothal und an-
liegenden Straßen stark vermehren,
sollten von den Bewohnern
energisch ausgerottet werden.

Neuberg 2

prachtvolle Stagenvilla mit 3 Mal
5-Zimmer-Wohnungen und 1 Mal
4-Zimmer-Wohnung billig zu ver-
kaufen durch

H. Reifner,
Immobilien-Agentur,
Seerobenstraße 27.

Herrschaft wünscht**Villa**

zu kaufen

in der Preislage von 70—100,000 Mark.
Offerten unter **L. M. 341** haupt-
postlagernd Wiesbaden erbeten.

Ein Haus, großes Objekt,
m. Wirtschaftstis-
localitäten, trankehtedabur billig zu verkaufen.
Off. u. N. 351 an den Tagbl.-Verlag.

13,000 Mk.

anzuleihen

auf 2. Hypothek per Juli zu sehr billigem
Zinsfuß. Off. unter **L. G. 990**
hauptpostlagernd hier einreichen.

Auf prima l. Snp.

(bestgeeignetes Stagenhaus in Wiesbaden) werden
ca. 100,000 Mk. per gleich oder später zu
leihen gesucht. Offerten erbeten unter
L. B. 845 hauptpostlag. hier.

80,000 Mk.

geg. prima erste
Schuldenfrei, sehr rentabl. Gehäus (Ge-
schäftsh.) von wohlhab. Eigenth. gesucht.
Off. unter **Z. 352** an den Tagbl.-Verlag.

Ein Laden mit Ladenzimmer,
Mitte der Stadt, in welchem seit Jahren
ein Gold- und Uhren-Geschäft mit Erfolg
betrieben, ist auf 1. Oktober zu vermieten.
Näh. Faulbrunnenstraße 11, B.

Jung. Nähmädchen gesucht. **Ell. Bühner**,
Nortür. 16. 1. Dofelb f. a. Nädh. Kleiderm. eil.

Monatsfrau od. Mädchen für Nachmittags
von 1 Uhr ab gesucht Luxemburgstraße 8, Laden.

Beau zum Mittragen ge-
sucht gen. guten Lohn Wehring-
straße 18, zwischen 11—12 Uhr.

Pautechniker für sofort gel., welcher schon
längere Zeit auf e. Bureau beschäftigt gewesen ist.
Gehaltsanprüche erwünscht. Offerten u. N. 347
an den Tagbl.-Verlag.

Priscurechulle sofort gesucht Vortierstr. 17.

**Wohnung zu ver-
mieten**, auch auf-
gezogen, vorräthig im
Tagbl.-Verlag.

Plakate:

JASMATZI-CIGARETTEN

mit wertvollen Coupons

in den Cigarren-Specialgeschäften erhältlich

Wir versenden kostenlos und portofrei an jedermann unseren illustrierten Katalog, der 160 verschiedene Gegenstände enthält, die wir gegen Coupons gratis und franco eintauschen

GEORG A. JASMATZI AKT. GES.

Spezial-Abteilung Dresden-A., Prager Strasse 6

Männer-Anst.

Dohheimerstraße 49 a,

empfehlen fein gespaltenes trockenes
Kiefern-Anzündholz à Sad. Mk. 1.—
Buchen-Scheitholz à Str. „ 1.70
frei ins Haus.**Teppiche werden gründlich
gefloppt u. gereinigt.**Bestellungen an Hausvater **Müller**
erbeten. F 214**Schweiss-Socken**sind und bleiben die beste Fussbekleidung
für empfindliche Füße. „Union
Schweiss-Socken“ sind und bleiben
angenehm weich, gehen in der Wäsche
absolut nicht ein und sind äusserst haltbar.
Starke Qual. 95 Pf. Feine Qual. 105 Pf.
Billigere Fabrikate von 40 Pf. an.**L. Schwenck,**

9. Mühlgasse 9. 1406

Schaufelnmit und ohne Stiel zu den bek. billigen Preisen
zu haben bei
A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.**Fahrräder**billig bei
Becker, Moritzstraße 2. 1453**Special-Gardinen-
und Portièren-Handlung**von
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3,
empfehlen ihr anerkannt grosses Lager
in allen Farben und Dessins bei billigen
Preisen. 1463**Sommer-Pferdedecken**

mit und ohne Bruststück, 1517

**Ohrenkappen, Fahrgerten und
Bogenpeitschen etc.**

Grösste Auswahl am Platze.

H. Süssenguth,

Sattlerwaren, Bleichstrasse 2.

**Angenehm u. vorteilhaft für Villen- u. Hausbesitzer
während der Reise.**Sämtl. Reparaturen in den Wohnungen, als: Zimmertapezieren, Deckenmalen, Rük-
tünchen, Hausanstrich etc., übernimmt zu äusserst soliden Preisen komplett und garantiert für beste
und schnellste Bedienung**Blank-Haus, Institut für Wohnungsreparaturen u. Hausverwaltung,**
Bismarckring 21. Telef. 341.Tapeten u. Eintrufte sehr billig bei großer Auswahl u. feinsten neuen Dessins. — Eigene Handwerker.
— Strenge Beaufsichtigung d. Arbeiter. — Kostenanschläge gratis. — Beste Referenzen am Platze.
Ein Versuch führt sicher zu dauernder Kundsch. weil nur reelle Geschäftsprinzipien.**Kalkwerke Gewerkschaft Frankfurt, Hochheim a. Main,**
liefern 1147**la hydraulischen Stückkalk.**

Verkaufsstelle:

Otto & Eschenbrenner, G. m. b. H., Luisenstrasse 22.**Haller's Spar-Gaskocher.**Mit jeder Flamme kann man 2 Geschirre
zum Kochen bringen. Durch eine praktische
Einrichtung des Brenners bekommt derselbe
doppelte Aufguführung und kocht daher
schnell bei sehr geringem
Gasverbrauch.**Franz Flössner,**

Wellritzstraße 6. 1566

Versilberung

(eigene Anlage)

von Aufsätzen, Brodkörben,
Bestecksachen etc. schnell
und billig.Reparaturwerkstätte
für Gold- und Silberwaren.
Fr. Lehmann, Goldschmied,
Langgasse 3, I. Etage.**Wein-Gesellschaft zu Wiesbaden,**

G. m. b. H.,

Weinhandlung,

Friedrichstr. 27. Telefon 465. „Loge Plato“

Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine.

Südweine.

Schaumweine.

Preislisten stehen zu Diensten. 1242

Zum Frühstück und Abendbrotgenieße Jedermann meine selbstfabriz. „Müglauer Restaurationskäse“ (nur in blauweiß kariertem
Umhüllung echt); ein speziger, appetitreizender und nahrhafter Rahmkäse pro Pfd. nur 60 Pf.; zum
Dessert empfehle meine sehr sorten Delikatesskäschen à 12 und 20 Pf.

G. Naisch Nachf., Käsefabrik, Filiale Wiesbaden, Marktstr. 23. Telefon 2316.

Für die Hausfrau!Der sterilisierte Berner Alpen-Rahm ist monatelang haltbar, stets tadelloß süß
und nie flockig; er kann daher in beliebiger Menge vorrätig gehalten werden
und schützt gegen die so häufigen Verlegenheitsfälle.**Schweizer Alpen-Rahm**

ist ein unentbehrliches Hilfsmittel für die feine Küche.

Er hebt das Aroma des Kaffees.

Der sterilisierte Berner Alpen-Rahm kann zur Hälfte mit Milch verdünnt werden.

Niederlage bei **J. C. Keiper, Kirchgasse 52.** 924**Hochfeines Tafelöl**

prima Sommerfalöl pro 1/2 Liter 33 Pf.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden, Telefon 414,Schwalbacherstr. 43 (gegenüber der
Wellritzstraße).**Gas-Kochapparate,**

vollständig emalliert,

in dauerhafter u. eleganter Ausführung
zu sehr billigen Preisen. 1523**Maschinenfabrik Wiesbaden,**

Ges. m. b. H.

Stadtbüreau:

Friedrichstrasse 12.

Kartoffeln!

	per 100 Pfund	per Kumpf
Magnum bonum	Mk. 3.75	35 Pf.
Gelbe (englische)	„ 3.75	35 „
Prof. Märker	„ 3.50	32 „
Mäuschen	7.25	60 „

bei Abnahme von 5 Ctr. 25 Pf. per Ctr. billiger.
Telephon 392. **J. Hornung & Co.,** 392.
3 Häfnergasse 3.**Wiesbadener
Eierteigwaren- und Conserven-Haus**

(eigene Fabrikation).

Mauergasse 17.

Empfehle meine anerkannt vorzüglichen

tögl. frischen, selbstgemachten

**Eier-Riebeln,**

reinschmeckende Suppen-Einlage,

Wiesbadener Spätzle

sind eine Delikatesse als Eierspeise zu

Goulasch, Braten, Ragout etc.

Vorstehende Teigwaren sind aus

nur bestem Mehl und frischen Eiern

hergestellt, ohne sonstige Zusätze.

Jedermann steht es frei,

dies durch die Behörde unter-

suchen zu lassen. 1102

Butterabschlag!Aufolge allgemeinen Preisrückgangs offerire u. heute ab
Vahr. Landbutter bei 2 Pfd. à 92 Pf.
Eihrabmabutter bei 2 Pfd. à 98 u. 108 „**C. F. W. Schwanke** (Lebensmittel) Wiesbaden
und Weinconsignat. Telef. 414
Schwalbacherstr. 43 (gegenüber der
Wellritzstr.)**Kaiser-Friedrich-Quelle (Natron-Lithion-Quelle)**

Offenbach a/Main.

General-Depôt für Wiesbaden **Joseph Huck, Römerberg 12.** Telefon 2333.

Jede Hausfrau sollte streng darauf sehen, dass in ihrem Haushalte nur prima

Kunst-Eis

verwendet wird. Billigste Bezugsquelle.

Römerberg 12. **Joseph Huck.** Telefon 2333.**Pomril-Niederlage,**

billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Private.

Römerberg 12. **Joseph Huck.** Telefon 2333.